Nr. 174 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 1. August 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Große Antikriegsdebatte in Wien

Die Arbeiterinternationale gegen den Krieg — Kein Vertrauen zur Abrüstungskonferenz der Regierungen
Starker Druck des Proletariats auf die Regierungen — Sozialistische Regierungen sollen mit Beispiel vorangehen

Wien. Der Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale hielt heute unter dem Vorsitz von Hillquit (Amerika) und Gillies (Großbritannien) wieder eine Vollsitzung ab, in der die Debatte über den Kampf um die Abrüstung und gegen die Kriegsgefahr fortgesetzt wurde. Dr. Julius Deutsch (Oesterreich) erstattete namens der Kommission den Bericht. Die von der Kommission mit allen gegen vier Stimmen vorgeschlagene Entschließung besagt im wesentlichen, daß der Kampf gegen die Kriegsgefahr in der gegenwärtigen Lage die oberste Aufgabe aller sozialistischen Parteien ist, weiter, daß alle sozialistischen Parteien einmütig in dem entschiedenen Willen alle im Bereich ihrer Macht liegenden Mittel anwenden, um jede Regierung zu bekämpfen, die den Frieden stört. Die Kommission hat noch an den Beschluß des Brüsseler Kongresses erinnert, wonach gegen eine Regierung, die sich einem internationalen Schiedsspruch nicht fügt und zum Krieg vorbereitet, alle auch revolutionären Mittel anzuwenden seien. Die gemeinsame Parole müsse sein: „Vorwärts zum Krieg gegen den Krieg!"

Fenner-Brockway (Unabhängige Arbeiterpartei Englands) führte aus: Wir haben kein Vertrauen zur Abrüstungskonferenz der Regierungen, weil von einem Völkerbund, der von den großen imperialistischen Mächten beherrscht ist, kein Beitrag für den Weltfrieden zu erwarten ist. Wir müssen uns an die Arbeiterklasse selbst wenden. Wir anerkennen nicht die Unterscheidung zwischen Angriffskrieg und Verteidigungskrieg. Deshalb schlage er in einer Resolution vor, auch kein Kompromiß der sozialistischen Parteien mit den kapitalistischen Parteien anzuerkennen, keine Koalitionspolitik, keine Tolerierungspolitik und keine Politik der Zustimmung zu militärischen Rüstungstributen zu betreiben. Wo Sozialisten die Regierungsgewalt in der Hand haben, dürfen sie nicht auf andere Völker warten, sondern müssen der Welt ein Beispiel geben, indem sie mit der Abrüstung vorgehen. Wenn es trotzdem zu einer Kriegsgefahr kommen sollte, dann solle die Arbeiterschaft jeder Kriegsdrohung organisierten Widerstand entgegensetzen, der nicht unbedingt die Formen des Generalstreiks annehmen müsse, aber nach einem sorgfältig vorbereiteten Plan einer direkten Aktion gegen den Kriegsapparat geführt werden soll.

Filippo Turati (Italien) brachte im weiteren Verlauf der Verhandlung des Internationalen sozialistischen Kongresses den Kampf der Arbeiterklasse für die Demokratie in Deutschland und die Krise in Deutschland mit dem Faschismus in Zusammenhang. Denn das Zögern in der Hilfe für Deutschland sei auf die Furcht zurückzuführen, daß diese Hilfe unter Umständen dem Faschismus dienen könnte. Der Kampf gegen die Kriegsgefahr und für die Abrüstung müsse auf die internationale Vereinbarung gegenseitiger Abrüstung gestellt sein, unter die sich die Macht der Arbeitermassen zu stellen habe, auf eine internationale Kontrolle.

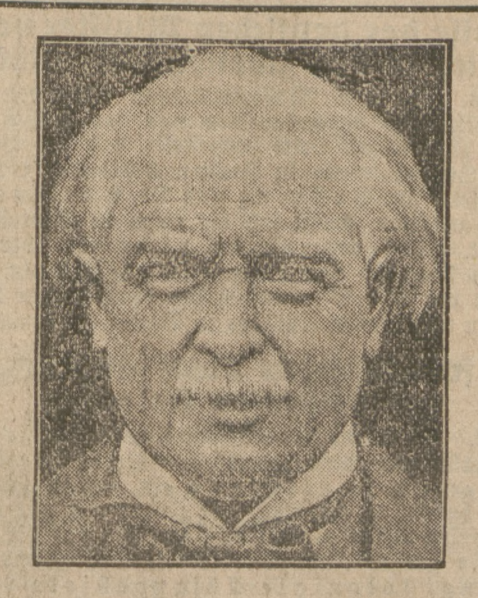
Anna Juchacz (Deutschland) unterstreicht namens der Deutschen Delegation, die in der Resolution zum Ausdruck gebrachte These, daß die Gleichheit unter den Völkern in der internationalen Arbeiterschaft keine Utopie sei. Sie dankt de Brouckere dafür, daß er es als falsch bezeichnet hat, mehr Sicherheit zu verlangen und erst dann an die allgemeine Abrüstung zu denken. Selbstverständlich stimmen die deutschen Delegierten der Resolution der Kommission zu. Gerade als Frau müsse sie angesichts der Formen eines zukünftigen Krieges warnend ihre Stimme erheben.

Pierre Renaudel (Frankreich), Mitglied der französischen Kammer führt aus: Die Internationale ist heute ein politischer Organismus, dessen Wirkungsgrad auf die Massen der Wähler und das Proletariat einen starken Druck auf die Regierung zahlreicher Länder ermöglicht. Mit unserer Kritik am Völkerbund sprechen wir unter Umständen für andere Aktion. Gewiß werden wir auch dem Völkerbund nicht allein die Entscheidung überlassen. Die Internationale wird in dieser Frage die Führerin der Menschheit und die Führerin zum Frieden sein.

Eine polnische Abrüstungsnote in Genf

Polen lehnt die Bekanntgabe des Rüstungsstandes ab — Berufung auf Sowjetrußland

Genf. Die polnische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, die im Zusammenhang mit der vom Völkerbundsrat auf der Maitagung an sämtliche Mächte gerichteten Aufforderung zur Bekanntgabe des Rüstungsstandes steht. Die polnische Note geht jedoch dieser Aufforderung aus dem Wege, in dem geltend gemacht wird, daß das militärische Jahrbuch des Völkerbundes, das eine zusammenfassende Veröffentlichung der Rüstungsziffern aller Länder bieten soll, unvollständig sei, da die Rüstungsziffern Sowjetrußlands fehlen. Die polnische Regierung betont in ihrer Note, daß damit eine ungleiche Behandlung der Staaten vorliege und lehnt es unter Hinweis auf die fehlende Bekanntgabe der sowjetrussischen Rüstungsziffern zunächst ab, den polnischen Rüstungszustand anzugeben. Die polnische Regierung richtet dagegen an den Generalsekretär des Völkerbundes die Aufforderung, das militärische Jahrbuch des Völkerbundes im Sinne einer gleichmäßigen Bekanntgabe der Rüstungsziffern aller Länder zu vervollständigen. Die Note der polnischen Regierung, die vom Generalsekretariat entgegen dem Brauch nicht veröffentlicht worden ist und strengstens geheim gehalten wird, ist zunächst der Moskauer Regierung zur Kenntnis übermittelt worden. Der polnischen Note wird in hiesigen unterrichteten Kreisen grundsätzliche Bedeutung beigemessen, da man hierin ein erstes Anzeichen der Haltung erblickt, die aller Voraussicht nach die polnische Regierung auf der Abrüstungskonferenz einnehmen wird. Bereits in den Verhandlungen des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes war von polnischer Seite wiederholt geltend gemacht worden, daß eine Verminderung der polnischen Rüstungen ohne eine gleichzeitige entsprechende Herabsetzung der sowjetrussischen nicht denkbar sei. Man nimmt daher an, daß die polnische Regierung mit dieser Note auf diese Stellungnahme aufmerksam mache und damit ihre Taktik für die kommende Abrüstungskonferenz vorbereiten will. Die aus Rom angekündigte Abrüstungsnote der italienischen Regierung ist im Generalsekretariat des Völkerbundes noch nicht eingetroffen. Wie von italienischer Seite mitgeteilt wird, ist die Note z. Zt. noch in Vorbereitung. Man nimmt jedoch hier an, daß die italienische Regierung in ihrer Note unmittelbar auf das bereits veröffentlichte Abrüstungsmemorandum der französischen Regierung eingehen und hierbei auf die Gefahren aufmerksam machen wird, die für das gesamte Abrüstungsproblem durch die französische Stellungnahme entstehen, da Frankreich in der Note ausdrücklich nicht nur die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen französischen Rüstungsstandes, sondern auch weitere erhöhte Rüstungen vorbehalten hat.



Lloyd George operiert

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George ist an Nierenblutungen erkrankt und mußte operiert werden.

Die Internationale vor der Entscheidung

Deutschland, Zentraleuropa und die Arbeiterklasse.

Wien, den 29. Juli.

Es ist bereits der vierte Tag der Beratungen des Sozialistenkongresses, und noch ist kein sichtbares Zeichen einer Entscheidung zu verspüren. Die Abrüstungsfrage, mit der lauernden Kriegsgefahr im Hintergrund, wird doch bei weitem nicht so ernst genommen, wie die Tatsache, daß unmittelbar etwas getan werden muß, um die überaus kritische Situation in Deutschland zur Entspannung zu bringen. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt erwartet, daß hier etwas geschieht, was praktische Hilfe dem deutschen Proletariat bringt. Und in der ganzen Tragik zeigt sich wieder das Bild von 1914 und die Lage der Internationale. Damals, wie jetzt, kracht die bürgerlich-kapitalistische Welt in allen Fugen, man erwartet Abwehr der Arbeiterklasse, gerade in jenen Kreisen, die diese Katastrophe durch Duldung des überhitzten Nationalismus herbeigeführt haben. Aber eine Hilfe der Internationale an die deutsche Arbeiterklasse, ist zugleich eine Hilfe für den Hitlerfaschismus, für die Hugenbergherei, den Stahlhelmprovokateuren und einer Halbdiktatur, wie sie in der Regierung Brüning zum Ausdruck kommt. Dieselbe Regierung Brüning erwartet Hilfe vom Ausland, Anleihen und langfristige Kredite, tut aber aus Angst vor dem Nationalismus nichts, um durch eine Geste eine deutsch-französische Entspannung herbeizuführen. Man wartet in Deutschland mit einer Heldenmiene, als wenn das Ausland die deutsche Katastrophe zu beseitigen verpflichtet wäre und unternimmt keinen Schritt, um mit aller Energie den Hugenberghianismus und den Hitlerfaschismus, samt allem Stahlhelmkriegsgeheul in gebühende Schranken zurückzuweisen. Was hier die Justiz in Einzelfällen vollzieht, ist ein Hohn auf jede Rechtsprechung. Man weiß, daß die „Staatsgewalt" gegen Links bereit ist, alles in Aktion zu setzen, um einen bolschewistischen Putsch zu verhindern, aber das ganze Ausland verspürt auch allzudeutlich, daß man gegen den Rechtsbolschewismus um Hugenbergh und Hitler alles gewähren läßt, daß Reichswehrkreise mit ihnen sympathisieren und die Brüningdiktatur die besitzenden Kreise sehr weitgehend schont, gegen die breiten Massen aber immer weiter den Opferfeldzug vollzieht.

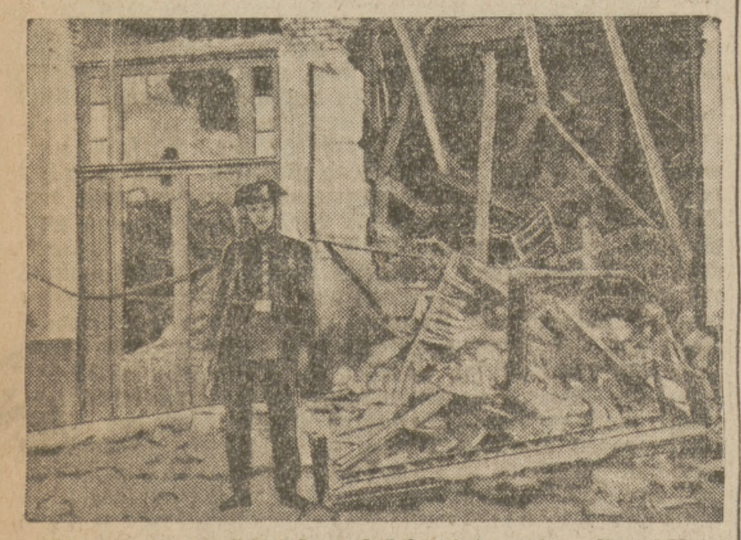
In diesem überaus kritischen Lichte sehen auch die Vertreter der sozialistischen Arbeiterinternationale die Lage in Deutschland. Man wäre gern bereit, der deutschen Arbeiterklasse jede nur mögliche Hilfe zu gewähren, aber der deutsche Chauvinismus, der die zweite Niederlage Deutschlands nach dem „Friedensvertrag" herbeigeführt hat, verhindert ein offenes Vertrauen zu Deutschland. Deutschland wird nicht untergehen, ein 64-Millionenvolk wird man nicht verschwinden lassen können, und niemand weiß es besser, als die Vertreter der Internationale, daß eine Zusammenbruchskatastrophe in Deutschland, den Zusammenbruch Zentraleuropas nach sich ziehen muß. Offen gesagt, daß das ganze Ausland nur den deutschen Nationalismus und seine Gefahren sieht, man hat und will kein Vertrauen zu der heutigen deutschen Führung haben. Einem demokratischen Deutschland ohne Diktaturabsichten, ohne faschistische Absichten, wäre man gern bereit, ausreichend zu helfen. Daß es so ist, das hat die englische Arbeiteregrierung bewiesen durch den Druck auf Frankreich, durch die Einladung Brünings und Curtius' nach Chequeurs, durch den Gegenbesuch Macdonalds und Hendersons in Berlin. Es ist kein Geheimnis, daß diese Besuche zustandekamen durch freundschaftliche Aussprachen zwischen den Führern der deutschen Sozialdemokratie und den Führern der englischen Arbeiterpartei einerseits, und den deutschen Genossen in Berlin und Paris andererseits. Aber diese Gegenbesuche haben noch keine derartige Entspannung herbeiführen können, um das Mißtrauen gegen Deutschland ganz zu beseitigen, insbesondere nicht in Frankreich und dieses allein vermag dem „Erbfeind" Hilfe zu gewähren, ihm langfristige Kredite zu sichern und eine wirksame Anleihe zu geben. Hier liegt die Kernfrage des Problems: die deutsch-französische Verständigung! Aber im gleichen Augenblick kommt ein weiteres Problem hinzu, wenn Frankreichs Hilfe wirksam sein soll, der endgültige Verzicht auf Grenzrevisionen

und eine Verständigung Deutchland — Polen! So betrachtet es das Ausland, nur, wenn diese Voraussetzungen erfüllt werden, kann Deutschland auf Hilfe rechnen, einen anderen Ausweg gibt es nicht und wenn schon eine Katastrophe kommt, dann soll sie kommen, aber das Ausland hat kein Interesse, dem Hugenberghianismus und Hitlerismus Finanzhilfe durch und an Brüning zu gewähren.

Für die deutsche Arbeiterklasse ist dies eine ungeheure Prüfung, für die deutsche Sozialdemokratie eine Frage von Sein oder Nichtsein der Demokratie, aber auch für die Internationale eine Machtfrage, ob sie sich den heutigen Anforderungen an sie gewachsen zeigen wird. Soweit vorläufig diese Fragen diskutiert werden, ist Einigkeit darüber vorhanden, daß Deutschland geholfen werden muß. Man ist sich klar darüber, daß diese Hilfe bald kommen muß, wenn Europa nicht im Chaos untergehen soll. Aber alles sträubt sich auch dagegen, der deutschen Halbdiktatur, und damit Hitler und Hugenbergh, zu helfen, solange nicht Brüning und die Reichswehrführung hier energisch nach „Rechts" ein Halt zuruft, welches man vermißt. Soll Deutschland Hilfe zukommen, so muß auch auf die Ursachen verwiesen werden, die sie herbeigeführt haben. Kriegsniederlage, Friedensverträge mit ihren Auswirkungen und letzten Endes die Reparationsleistungen, die über das Maß der Entschädigung des Sachschadens hinausgehen! Wird man über Hilfsmaßnahmen diskutieren, so dürfen diese Ursachen nicht übergangen werden. Hier öffnet sich die Kernfrage zur Aussprache: Offen und frei! Die Friedensverträge und alle ihre Folgen müssen einer Revision unterzogen werden. Die deutsche Not stellt die Internationale vor diese eherne Aufgabe, diese Tatsachen zu diskutieren. Diese Aufgabe stellt alle anderen Fragen, wie Abrüstung, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in den Hintergrund. Und für die sozialistischen Führer ergibt sich die konsequente Folgerung, ob sie in den Ruf der Revisionisten mit einstimmen soll, daß die Friedensverträge alle Wirtschaftskrisen, alle Not in der Welt, verursacht haben. Die ganzen Probleme wären viel einfacher zu beantworten, würde die Arbeiterklasse faktisch an der Macht sein, aber praktisch hat sie nur Einfluß in Deutschland, England, Frankreich und der Tschechoslowakei, wie auch Oesterreich, wobei berücksichtigt werden muß, daß gerade Deutschland und Oesterreich diese Hilfe am nötigsten haben. Arbeiterregierungen in diesen Ländern würden eine Entspannung der Situction herbeiführen, aber lange noch nickt im rein sozialistischen Sinne, sondern unter Stützung des Kapitalismus, denn wohl haben die Sozialisten gute Menschheitsideen, aber die Geldgeber, die Hilfe gewähren können, befinden sich im Lager der Kapitalisten. Nun ist es klar, daß denen das ganze Geld, „Gold und Kapitalwerte" nichts nützen, wenn die Wirtschaft vor dem Zusammenbruch steht. Sie wären zur Hilfe bereit, wenn ihnen ihr Gewinnanteil gesichert sein würde, erste Voraussetzung hierfür ist das Vertrauen, welches zu sich selbst und für die Partner auf der anderen Front, die Regierungen schaffen müssen. Daß die heutigen Regierungen dieses Vertrauen nicht besitzen, sehen wir aus der katastrophalen Lage, in welcher sich Europa befindet.

Die sozialistischen Parteien, die in der Internationale vereinigt sind, sehen diese Situation in diesem überaus kritisch-traurigem Licht. Deutschland muß geholfen werden, denn, trotz des hochschwangeren Putschismus, der sich im Reich breit macht, ist es die Arbeiterklasse, die in Not und Elend unterzugehen droht, beim Versagen der Internationale breite Schichten dem Bolschewismus und Rechtsradikalismus verfallen müssen, Deutschlands Zusammenbruch ist die Errichtung der offenen Diktatur in ganz Europa, bedeutet den Ausbruch neuer Kriege als Folge, weil die Rettung nicht kam. Es erhebt sich die Frage, ob Deutschland durch die Hooveraktion geholfen wird, ob neue Anleihen und Kredite, wie sie jetzt geplant werden, ausreichende Hilfe sind. Diese Frage muß mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden.

In welcher Richtung nun die Internationale ihre Entscheidung treffen wird, ist noch nicht zu übersehen, darüber sind in der Diskussion noch nicht Meinungen geklärt. Nur eine Versicherung liegt vor, deutsche und französische Sozialisten erklären, daß sie trotz aller nationalistischen Anfeindungen unerschrocken den Kampf aufnehmen, Englands Arbeiterpartei ist dabei und die ganze Internationale ist zur Hilfsleistung an das deutsche Proletariat bereit. In einem Manifest werden diese Grundsätze festgelegt, an das deutsche Proletariat in seiner Not gerichtet, als Aufruf an die Arbeiter der Welt, zu erkennen, daß die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung versagt hat und daß nur der Sozialismus die Befreiung bringen kann. Aber sein Machtbereich liegt noch in weiter Ferne, die überwunden werden muß, durch gemeinsame Aktionen des Weltproletariats, im Kampf gegen Faschismus und Bolschewismus, für Demokratie und Sozialismus. Auch wenn sich im Augenblick Zweifel erheben und Forderungen allein schon Siegesaussichten sind, so sind es doch Grundfragen, durch deren Lösung allein die Arbeiterklasse der Welt zur politischen Macht gelangen kann. Natürlich meinen wir nicht jene Demokratie, die unter dem Eindruck des Militärgesichts und Polizeiknüttels steht, sondern jene Demokratie, welche aus proletarischem Empfinden der Volksgemeinschaft entspringt. —ll.



Nach den Straßenschlachten in Sevilla

Das zerstörte Kommunistenlokal in Sevilla, in dem sich die Aufständischen verschanzt hatten, das erst nach mehrstündiger Artilleriebeschießung von der Polizei erstürmt werden konnte.

„Graf Zeppelin" in Berlin

Die gewaltige Leistungsfähigkeit — Professor Samoilowitsch an Kamenew

Berlin. Nach einer kurzen Schleife über der Stadt Berlin landete das Luftschiff „Graf Zeppelin" unter begeisterten Hochrufen und Tücherschwenken der mehr als 100 000köpfigen Menge um 18,40 Uhr auf dem Tempelhofer Feld.

Schon als das Luftschiff über dem Flugfeld erschien, konnte man die Fluggäste erkennen, die aus den Gondelfenstern, die sie erwartenden Berliner grüßten. Um 18,30 Uhr gab das Luftschiff durch Funkspruch die Landungsabsicht bekannt, worauf sofort die Haltemannschaft, bestehend aus zwei Hundertschaften Berliner Schutzpolizei, die Vorbereitungen trafen. Aus dem Luftschiff glitt langsam ein Fallschirmbeutel herunter, der vermutlich wertvolle Post enthielt. Die Tatsache, daß der deutsche Luftriese vor fast nur wenigen Stunden über dem Polareis kreuzte und sobald wieder in ruhiger Fahrt über Berlin erschien, daß Eckener, der wissenschaftliche Führer Professor Samoilowitsch und ihre Begleiter innerhalb weniger Stunden ihre Polarausrüstung mit der gewöhnlichen der Berliner Julitemperatur angemessenen Kleidung vertauschen konnten, ist ein neuer unerhörter Beweis der Leistungsfähigkeit dieses einzigartigen Beförderungsmittels zur Luft und die Begeisterung der unermüdlich winkenden und rufenden Menge kannte keine Grenzen.

Professor Samoilowitschs Forschungsbericht an Kamenew

Moskau. Der Vorsitzende der Gesellschaft zur Erforschung des Polargebietes in der Sowjetunion, Kamenew, erhielt von Professor Samoilowitsch einen Funkspruch über die Ergebnisse der Arktisfahrt des Graf Zeppelin. In diesem Telegramm heißt es, daß die Fahrt des Luftschiffes gute Ergebnisse gezeitigt und der Erforschung der Arktis wertvolle Dienste geleistet habe. Außer den besonderen Beobachtungen der Weltwetterverhältnisse im Polargebiet des Professors Motschanow seien ferner die südliche und westliche Grenze des Nordpols festgestellt worden, die bisher noch nicht genau bekannt waren. Weiter sei eine neue Gebirgskette entdeckt worden, über deren Vorhandensein man bisher noch nichts gewußt habe. Professor Samoilowitsch habe weiter auf die Bedeutung der Zusammenarbeit der deutschen und russischen Wissenschaft hingewiesen und die großen Verdienste Dr. Eckeners auf diesem Gebiet gepriesen.



Macdonald nimmt Abschied von den deutschen Ministern

Vor dem Abflug des englischen Premierministers vom Flughafen Tempelhof.

Von links nach rechts: Der englische Botschafter Rumbold, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichskanzler Dr. Brüning, Premierminister Macdonald.

Französische Waffenfabrik in Ostoberschlesien?

Warschau. Wie sich der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Kattowitz melden läßt, sollen angeblich zwischen der Friedenshütte in Ostoberschlesien und der bekannten französischen Geschützfirma Schneider-Creuzot Verhandlungen über den Verkauf eines größeren Aktienpaketes an die letzteren geführt werden. Wie das Blatt in diesem Zusammenhang erfahren haben will, soll die französische Geschützfirma schon in nächster Zeit in den Besitz der Aktienmehrheit der Friedenshütte gelangen.

Um den Berliner Besuch Lavals und Briands

Paris. Die von Berlin ausgehenden Gerüchte, daß die Reise des Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand nach Deutschland in der ersten Hälfte des Monats August stattfinde, werden von den Pariser Blättern ohne jeden Kommentar wiedergegeben. Von amtlicher Seite werden sie weder bestätigt noch dementiert. Das „Oeuvre" macht jedoch darauf aufmerksam, daß Laval die Absicht habe, sobald wie möglich nach Rom zu reisen, um sich dort mit den maßgebenden Ministern über die Flottenfrage zu verständigen. Die aus englischer Quelle stammenden Meldungen, daß die französisch-italienischen Flottenfragen kurz vor der Bereinigung stehen, entbehren jeder Grundlage.

Romreise der deutschen Minister voraussichtlich in der zweiten Augusthälfte

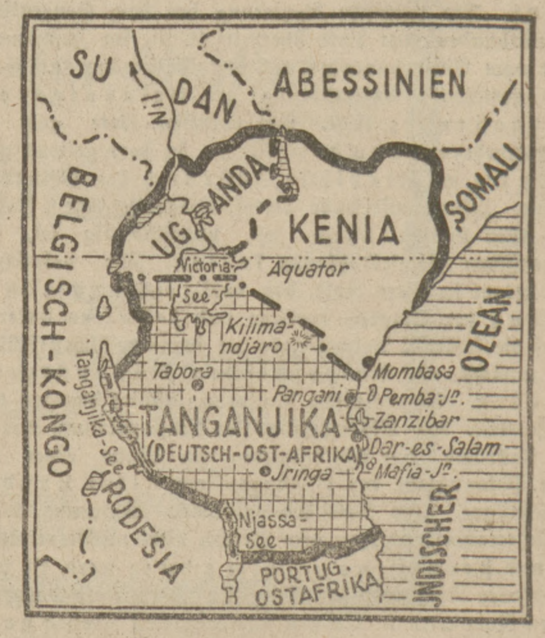
Berlin. Zu den Pressemeldungen über den Termin der Romreise des Reichskanzlers und des Außenministers wird von zuständiger Seite festgestellt, daß der Besuch der deutschen Staatsmänner in Italien bestimmt in Kürze zu erwarten sei. Dr. Brüning und Dr. Curtius würden die Reise antreten, wenn sich die Lage in Deutschland geklärt habe, jedoch voraussichtlich nicht vor der zweiten Hälfte des August. Im übrigen sei anzunehmen, daß der Rombesuch vor dem Gegenbesuch des französischen Ministerpräsidenten und Außenministers in Berlin stattfinden werde.

Ein französisches Blatt für Rückgabe der deutschen Kolonien

Paris. In einem bemerkenswerten Artikel setzt sich die radikalsozialistische „Republique" für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland ein. Man müsse heute den Mut haben, zu erklären, daß Frankreich mit den deutschen Kolonien etwas genommen habe, wozu es nie ein Recht hatte. Ein großes Industrievolk wie Deutschland, brauche unbedingt koloniale Absatzgebiete und es sei falsch, ihm diese zu nehmen. Der Kraftüberschuß, der sich nur nach außen absetzen könne, stelle im Innern Europas eine ständige Explosionsgefahr dar. Gerechtigkeit und Vernunft verlangten daher, Deutschland ebensogut wie Frankreich Kolonialmandate zu überlassen. Eine derartige Geste werde unbedingt zu einer deutsch-französischen Verständigung beitragen und die Frage der Abrüstung werde sich dann in einer Weise regeln lassen, die nichts mit den verletzenden Lösungen zu tun hätte, die der französische Kriegsminister in seiner letzten Rede vorgeschlagen habe.

Bürgermeister Walker kommt nach Deutschland zur Kur

Neuyork. Der Neuyorker Bürgermeister Walker wird Anfang August nach Europa abreisen, um einen Kuraufenthalt von mehreren Wochen in Bad Nauheim zu nehmen. Außerdem beabsichtigt Walker, Berlin einen kurzen Besuch abzustatten, um die städtischen Einrichtungen zu besichtigen.



Ein deutscher Freistaat im ehemaligen Deutsch-Ost-Afrika?

Karte von Ost-Afrika mit der ehemaligen deutschen Kolonie Taganjika,

die England mit seinen Kolonien Uganda und Kenia zusammenzuschließen beabsichtigte. In England wird neuerdings ein Projekt lebhaft erörtert, nach dem der Süden des ehemaligen Deutsch-Ost-Afrika mit dem Zentrum Jringa zu einem deutschen Freistaat erklärt werden soll. Auch in England scheint sich jetzt die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß die Deutschen zu den besten Kolonisatoren der Welt gehören.

Polnisch-Schlesien

Maulpatrioten unter sich

Der Krakauer „Blagierek“ arbeitet sehr gerne im Patriotismus, weil das immer noch ein ganz rentables Geschäft ist. Wenn alles versagt, so kann man sich auf das Geschäft „Patriotismus“ immer noch verlassen. Nun scheint der „Blagierek“ einen ebenbürtigen Konkurrenten bekommen zu haben, der womöglich in diesem Geschäft noch besser Bescheid weiß, als der „Blagierek“. Der betreffende Konkurrent, das ist die See- und Kolonialliga in Warschau.

Vor mehreren Wochen haben wir bekanntlich einen „Pommerellenmonat“ gefeiert, der auch bei uns in der Wojewodschaft mehrere Tausend Zloty für Seerüstungszwecke einbrachte. Freilich hat sich die See- und Kolonialliga in Warschau die Gelegenheit nicht nehmen lassen und trachtete etwas dabei zu verdienen. Es wurde ein Artikel verfaßt, der den Titel trug: „Urpolnisches Pommerellen, war und bleibt trotz des deutschen Einfalls, polnisch“. Diesem Artikel waren zwei Matern beigelegt. Der Krakauer „Blagierek“, der sich im Patriotismus nicht genug hervortun kann, hat den Artikel abgedruckt und die Bilder ebenfalls wiedergegeben, hat aber die Quelle, von wo er die Bilder und den Artikel hernahm, nicht angegeben. Nun bekam er von der See- und Kolonialliga ein sehr interessantes Schreiben, das er aus Wut veröffentlicht hat. Die See- und Kolonialliga hält dem „Blagierek“ vor, daß er die Quelle nicht angegeben hat und teilt mit, daß die Zeichnungen von einem Ingenieur Marcinkiewicz stammen, die einen Bestandteil des Artikels bilden. Dem „Blagierek“ wird weiter vorgehalten, daß er sich unerlaubt diese Dinge angeeignet und sich damit bereichert hat und verlangt für den Artikel 1 Zloty pro Zeile, was 211 Zloty ausmacht. Weiter wird 3000 Zloty Entschädigung und 4500 Zloty für die Broschüren mit dem Artikel verlangt, die bereits fertig waren und infolge der Veröffentlichung in dem „Blagierek“ liegen blieben. Für den Ingenieur Marcinkiewicz, der die Zeichnungen für die Bilder ausgeführt hat, wird eine besondere Entschädigung von rund 5000 Zloty verlangt.

Daß das genannte Schreiben der See- und Kolonialliga dem „Blagierek“ nicht gefallen hat, kann man sich lebhaft vorstellen. Er wollte hier eine patriotische Tat erfüllen, machte aus Leibeskräften Propaganda für den „Pommerellenmonat“ und jetzt wird ihm eine Rechnung von 9711 Zloty und 5000 Zloty Entschädigung für die Bilder präsentiert. Er war der Meinung, daß eigentlich er ein Recht auf Entschädigung hatte, weil er die Dinge zur Veröffentlichung brachte. Als ihm die Rechnung präsentiert wurde, da kam ihm die Galle schon zum Halse heraus und er macht daraus kein Hehl. Es ist schließlich wahr, daß die Patrioten in Warschau auf besondere Art ihren Patriotismus zu versilbern verstehen, aber der „Blagierek“ macht es auch nicht anders. Wir haben schon so oft Gelegenheit gehabt, seine Briefe an Wojewodschaften, Magistrate und Industrielle zu veröffentlichen, die nicht viel anders lauteten, als der Brief an ihn von der See- und Kolonialliga, wegen der Veröffentlichung des Artikels mit den Bildern. Hier haben sich gleiche Brüder zusammengefunden und daher ist der „Blagierek“ im Unrecht, wenn er das als „Schande“ bezeichnet. Gewiß ist das eine Schande, wenn der Patriotismus für Geschäftszwecke mißbraucht wird, aber diese „Schande“ ist bei uns leider Brauch und Sitte geworden.

Um so weniger hat der „Blagierek“ das Recht auf die Oeffentlichkeit zu appellieren, was er im vorliegenden Falle macht. Er sagt — anstatt zu bezahlen —: „Wir sind tief überzeugt (wir nicht. Die Red.), daß dieser Skandal, der eines patriotischen Vereines unwürdig ist, ein tiefes und nachhaltiges Echo in ganz Polen wecken und Abwehr und Verurteilung hervorrufen wird. Wir sind uns dessen bewußt, daß die uns ausgestellte Rechnung im Betrage von 9711 Zloty zum allgemeinen polnischen Skandal werden wird. Diese Methoden der See- und Kolonialliga sind umso mehr schädlich, als sich die See- und Kolonialliga nicht nur bis auf die Knochen blamiert, sondern auf die patriotische Aktion einen Schatten geworfen hat.“ Weiter verlangt der „Blagierek“, daß die Regierungsstellen der See- und Kolonialliga kein Geld mehr zuschanzen sollen und die Allgemeinheit soll sie boykottieren.

Die Wut des „Blagiereks“ geht also ins Unermeßliche. Das ist begreiflich, da der Konkurrent ihm diesmal ganz gehörig ins Geschäft kroch. Gewiß ist es nur zu begrüßen, wenn gefordert wird, das die Regierungsstellen mit den Steuergroschen vorsichtig sein müssen, wenn die Geschäftspatrioten ihren Patriotismus reklamieren, denn das, was für diese Zwecke geopfert wird, geht tatsächlich für die Allgemeinheit verloren. In den patriotischen Verbändchen sitzt ein Direktor auf dem andern und ein jeder von diesen Herrn, die da in dem Patriotismus sehr eifrig arbeiten, bezieht ein hohes Gehalt. Alles, was zusammengebettelt wird, wandert in die tiefen Taschen dieser Herrschaften.

Gehaltsabzug für Arbeitslose

Von der Arbeitsgemeinschaft der Oberschlesischen Angestellten-Verbände wird uns geschrieben:

Auf Grund eines Rundschreibens nehmen die Verwaltungen der Schwerindustrie zwangsweise Abzüge von den Gehältern ihrer Angestellten von ½ bis 7 Prozent zugunsten der Arbeitslosen vor. Die Angestellten sind grundsätzlich für eine **freiwillige Unterstützungsaktion.** Der zwangsweise Abzug dagegen stellt einen glatten Tarifbruch dar und hat unter den Angestellten große Empörung hervorgerufen. Durch allgemeine Gehaltskürzung und massenweise Versetzungen in niedrigere Gehaltsgruppen ist das Einkommen der Angestellten derart reduziert worden, daß die Notlage unter den beschäftigten Angestellten sehr groß ist, zumal in fast jeder Familie Arbeitslose vorhanden sind und unterhalten werden müssen. Auch sind die Angestellten durch andere wirtschaftliche Momente belastet. Diesen Tatsachen Rechnung tragend haben **am Mittwoch die Angestelltenverbände** Z. Z. P., Afabund, G. D. A. und Gedag beim Arbeitgeberverband in mündlicher Verhandlung Einspruch erhoben und die Zurücknahme dieser Maßnahme gefordert. Der Direktor des Arbeitgeberverbandes hat versprochen, mit den maßgeblichen Stellen zu verhandeln und am Freitag, den 31. d. Mts. den Angestellten-Verbänden Antwort zu erteilen.

Erinnerung an das Verbrechen von 1914

Vor 17 Jahren ist das Unglück über die Völker gekommen — 70 Millionen Männer kämpften miteinander — 1500 Milliarden Zloty Gesamtkosten des Weltkrieges — Ein neuer Krieg wird vorbereitet — 17 Jahre sind es her, als der Weltkrieg ausgebrochen ist

Von 1914 bis 1918 hat der Weltkrieg gedauert.

74 Millionen Männer standen unter den Waffen. (25 Millionen bei den Zentralmächten, 49 Millionen bei der Entente.)

10 Millionen, darunter 2 Millionen deutsche Soldaten, hat der Krieg gefressen. 10 Millionen! Jede zehnte Sekunde einen blühenden gesunden Menschen, einen Menschen, fühlend wie wir, wie ihr, wie du, wie ich. 20 Millionen Verwundete haben ihr Blut vergossen. Ein Teil von ihnen ist gestorben, ein Teil genesen, ein 10-Millionen-Heer von Invaliden, von Blinden, Verstümmelten und Kranken ist geblieben und muß von den beteiligten Staaten unterhalten werden. Noch größer ist das Heer der Witwen und Waisen, die ihren Gatten, ihren Vater beweinen.

Die Särge der Toten, nebeneinander gestellt, ergäben eine unübersehbare Reihe, die um den halben Erdball reicht. Die Gefallenen, aus ihren Massengräbern wieder ausgescharrt, zum Leben erweckt und zur Parade aufgestellt, würden 2½ Monate in Gliedern von je 20 Mann von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang marschieren müssen, um an ihrem General vorbeizukommen.

Ein Meer von Blut und Tränen: das ist der Krieg.

*

Auf 310 Milliarden Zloty schätzt man die Summe, die in den Jahren 1881 bis 1931 von den Völkern für Rüstungen ausgegeben wurde, also mitten im Frieden für einen Krieg, der noch gar nicht da war.

Auf 1500 Milliarden Zloty werden die Gesamtkosten des Weltkrieges berechnet. Den zehnten Teil des in jahrhundertelanger Arbeit angesammelten Reichtums des ganzen Erdballes hat man in einer gigantischen Kraftanstrengung ausgegeben, nicht um aufzubauen, sondern um zu zerstören, zu vernichten.

Deutschland allein, dessen Nationalvermögen 1913 rund 360 Milliarden Goldmark betrug, hat der Weltkrieg rund 157 Milliarden Goldmark oder 100 Milliarden mit der Kaufkraft von 1913 gekostet.

Die täglichen Kosten des Weltkrieges für Deutschland betrugen zu Anfang des Krieges 36 Millionen Mark, um sich im letzten Kriegsjahr auf 146 Millionen Mark zu steigern.

Der Wert der zerstörten Gebäude, Fabriken, Gruben und Hütten, des unbenutzbar gemachten Landes, der versenkten Schiffe, der vernichteten Güter wird von dem englischen Nationalökonomen Keynes auf 90 Milliarden Zloty geschätzt, so daß man einschließlich der gleichen Schäden auf den anderen Fronten die unmittelbaren Zerstörungen des Krieges mit 145 Milliarden Zloty bewerten kann.

Nicht abschätzen läßt sich der Wert des Produktionsausfalls, der Verluste der Weltwirtschaft durch die Zerstörung ihres Räderwerks, durch die Entziehung von 74 Millionen rüstiger Männer aus der produktiven Tätigkeit.

Was hätte mit all diesen vernichteten und ausgefallenen Werten geschafft werden können. Das Antlitz der Erde hätte man verändern können: Sümpfe entwässert, Wüsten fruchtbar gemacht, Kanäle gegraben, Landengen durchstochen, Berge durchbort, an Stelle der Wohnhöhlen, sonnige, luftige Häuser, die Armut abgeschafft, das Elend beseitigt.

Und heute gibt die Menschheit schon wieder jeden Tag 200 Millionen Zloty für den Krieg im Frieden, für einen Krieg, der noch nicht da ist, aus. Insgesamt 700 Milliarden Zloty sind in den Jahren 1920 bis 1929 für Rüstungen, Pensionen, strategische Bahnen, Festungen, Kriegsschiffe, Tanks, Maschinengewehre usw. ausgegeben worden. Hunderttausende der fürchterlichen Kriegsgeräte drohen in jedem Lande über die nachbarliche Grenze. 37 Millionen Männer sind zu ihrer Bedienung ausgebildet worden. Ausgebildet zur neuen Vernichtung, zum neuen Massenmord.

*

In den Laboratorien aller Länder suchen Gelehrte nach einem Gas, das alle Masken durchfrißt. Hat man es gefunden, forscht man nach einer Maske, die diesem Gas standhält. Diese Aufgabe gelöst, experimentiert man wieder so lange, bis man wieder das Geheimnis einer neuen chemischen Verbindung gefunden und wieder ein neues Gas hergestellt hat, das auch diese Maske besiegt. Dann grübelt man wieder eine neue Maskenkonstruktion aus, die wieder gegen dieses Gas schützen soll, und so geht der Spielball hin und her.

Der über die Grenzen seines Landes hinaus bei allen Friedensfreunden bekannte Schriftsteller Margueritte, Oberst a. D., malt in seinem letzten Buch „La vie humaine“ in entsetzlichen Bildern die grausame Furchtbarkeit der tückischen Gaswaffe.

Er nennt das Phosgengas, von dem schon unsichtbare Spuren genügen, um die Nasenlöcher zu zerfressen, Rachen, Augen und Ohren zu zerstören und durch die Kleider den Körper anzugreifen. Weiter nennt er das Nitrochloroform, das sofort die Augen angreift und auch die Menschen auf der Stelle erblinden läßt. Er schildert die unmenschlichen Schrecken des Yperit oder Senfgases, das bei trockenem Wetter für Auge, Nase und Lunge unmerkbar ist und erst nach mehreren Stunden des Einatmens furchtbar zu wirken beginnt. Erst äußerst schmerzhafte Geschwüre, Wundstarrkrampf, Brand in den Geschlechtsteilen, Erblindung und endlich, bald rasch, bald sehr langsam, die Erlösung: der Tod.

Und noch viele andere Giftgase nennt Margueritte, die die dienstbereite Wissenschaft für den Militarismus erfunden hat und noch täglich erfindet.

Alles Gase, gegen die unsere Städte, unsere Dörfer, unsere Frauen und Kinder, wir alle ungeschützt und wehrlos sind.

Wahnsinn oder Verbrechen? Die Frage bleibt zu beantworten.

Die Kinder-Erholungsfürsorge des Deutschen Volksbundes

In den letzten Tagen kamen weitere Kindertransporte in Richtung Ruptau, Ernsdorf, Kamienitz, Goczalkowice und Carlsruhe b. Oppeln, zur Entsendung. Der heutige Transport in Richtung Bayern umfaßt 152 Kinder. Die letzten Kinder treffen bereits morgen früh um 7 Uhr in München ein. Der letzte Auslands-Kindertransport geht am 3. 8. in Richtung Hamburg mit 165 Kindern. Wie wir von allen Seiten erfahren, sind die Kinder sowohl in den Heimen als auch auf dem Lande aufs beste untergebracht. Am 7. 8. kehrt bereits der 1. Auslandstransport zurück. Ingesamt werden 3000 deutsche Kinder aus Poln.-Oberschlesien auf diese Weise eine Erholungskur in diesem Jahr genossen haben.

Außerdem sind noch 50 Kinder aus Polnisch-Oberschlesien im Zeltlager in Villmar a. d. Lahn untergebracht. Nach Mitteilungen der dortigen Leitung ist auch da alles in bester Ordnung und Zufriedenheit. Die gesamte Kinder-Verschickung geschieht unter Mithilfe der Arbeitsgemeinschaft für den sozialen deutsch-ausländischen Jugendaustausch in Berlin, der Organisationen aus vielen europäischen Ländern angeschlossen sind. Sie hat es erwirkt, daß zwischen Polen und Deutschland gegenseitig die weitgehendsten Paß- und Transporterleichterungen für die Kindertransporte gewährt werden, eine wichtige u. erfreuliche Auswirkung praktischer Zusammenarbeit zwischen den europäischen Nationen.

Musiol wird liquidiert

Der Sanacjazespol hat an Stelle Musiol, der sich bekanntlich im Gefängnis befindet, einen gewissen Lebioda zum Vorsitzenden des Sanacjazespol gewählt. Lebioda war früher bei der Polnischen Berufsvereinigung angestellt gewesen, wurde aber von dort entfernt, weil er ein zu großer Feind der Abstinentenbewegung war. Die Musiol-Gewerkschaften fallen gegenwärtig auseinander. Einige Ortsgruppen haben sich der Korfantygewerkschaft angeschlossen, besonders die Ortsgruppen im Rybniker Kreis und in Bogutschütz.

900 000 Personen in 12 Jahren aus Polen ausgewandert

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau sind in der Zeit vom 11. November 1918 bis zum 31. Dezember 1930 — als im Laufe von 12 Jahren seit der Wiedererstehung des polnischen Staates — insgesamt 909 040 Personen aus Polen nach den europäischen Ländern ausgewandert. Davon sind in der Berichtszeit 455 743 wieder zurückgekehrt. Nach den überseeischen Ländern sind in dieser Zeit 637 477 Personen ausgewandert, zurückgekehrt sind 195 671 Personen. Danach sind 895 103 polnische Bürger im Auslande geblieben.

Schwere Strafe für Meineid

Am gestrigen Donnerstag hatte sich vor der Ferienstrafkammer in Kattowitz der Arbeiter Jan Lis aus Kochlowitz wegen vorsätzlichem Meineid zu verantworten. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Im Monat April d. Js. fand vor dem Kattowitzer Burggericht eine Alimenten-Privatklage statt, zu welcher u. a. auch der Angeklagte in der Eigenschaft als Zeuge geladen wurde. Derselbe soll s. Zt. unter Eid wissentlich falsche Aussagen gemacht haben, indem er angab, daß er mit einer Anna S. aus Kochlowitz eine bestimmte Zeit hindurch ein intimes Verhältnis unterhielt. Die Aussagen wurden von anderen Zeugen widerlegt, so daß sich der Staatsanwalt veranlaßt sah, gegen Lis wegen Meineid Klage zu erheben. Mitangeklagt war ein gewisser Blasius Witala, ebenfalls aus Kochlowitz und zwar wegen Verleitung zum Meineid bezw. Mitwissenschaft.

Vor Gericht bestritten beide Angeklagte eine Schuld. Zu diesem Prozeß wurden mehrere Zeugen geladen, welche belastende Aussagen gegen Lis machten. Nach etwa 1stündiger Verhandlungsdauer wurde Lis wegen vorsätzlichem Meineid zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Der Mitangeklagte mußte mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen werden. Der Antrag des Staatsanwalts lautete für den Angeklagten Lis auf 1 Jahr Zuchthaus. y.

Ein „Briefkontrolleur“ vor Gericht

In den Monaten Dezember 1930 bis Anfang Mai d. Js. wurden in bestimmten Zeitabständen beim Postamt in Alt-Berun verschiedene Briefe unterschlagen, bezw. den Adressaten in beschädigtem Zustand zugestellt. Im letzteren Falle waren die Briefe mit einer Leimmasse fein überklebt. Seitens der dortigen Postleitung wurden entsprechende Schritte unternommen und festgestellt, daß die Briefe, es handelte sich hierbei stets um ausländische Briefe, von einem Postangestellten geöffnet wurden, welcher diese dann nach Geldbeträgen durchsuchte. Die weiteren Recherchen ergaben, daß als Täter der 20jährige Post-Applikant Benedikt S. aus der gleichen Ortschaft in Frage kommt. Derselbe hatte auf solche Weise insgesamt 19 Briefe geöffnet, jedoch keine Geldbeträge vorgefunden bezw. veruntreut. Nachgewiesen werden konnte dem Post-Applikanten jedoch eine Unterschlagung von Briefmarken im Werte von rund 10 Zloty. Die Arretierung des Täters erfolgte am 8. Mai in Pleß.

Nach bereits einmaliger Vertagung hatte sich am vergangenen Donnerstag vor der Ferienstrafkammer in Kattowitz der Angeklagte erneut zu veranworten. Der Beklagte machte verschiedene Ausflüchte, konnte aber durch Zeugenaussagen überführt werden. Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte für schuldig erkannt und wegen Unterschlagung und versuchter Veruntreuung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Dem Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren gewährt, da er bis jetzt noch nicht vorbestraft war. y.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 1. Juli, 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 2. Juli, 10 Uhr nachts: Dr. Konietzny, sw. Jana 1/3 und Sanitätsrat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11.

Hilfsaktion für Erwerbslose! Am kommenden Sonntag veranstaltet das Arbeitslosen-Hilfskomitee auf den Straßen von Groß-Kattowitz eine Sammelaktion zugunsten der Beschäftigungslosen. Es werden nicht nur Geldspenden, sondern auch Lebensmittel dankbar entgegengenommen. Die gesammelten Gelder werden für den Kauf von Lebensmitteln, ebenso für Kleidung und Heizmaterial für den Winter, ferner für die Verabfolgung von Mittagessen benötigt. Es ist Pflicht aller noch beschäftigten Bürger, die Sammelaktion nach Möglichkeit zu unterstützen, um auf solche Weise den Tausenden Arbeitslosen und hungernden Familienangehörigen ihr Los zu erleichtern. y.

Eltern holet eure Kinder ab! Nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes in Kattowitz kehren am Sonnabend, den 1. August weitere Kinder aus Chorzow, sowie Myslowitz aus der Erholungsstätte Pielgrzymowic nach mehrwöchentlichem Aufenthalt zurück. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, die Kinder pünktlich um 5,20 Uhr nachmittags am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse abzuholen. y.

Verkehrsunfall in Kattowitz. Von einem Motorradfahrer wurde auf der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie die 10jährige Else Mandelbaum angefahren und verletzt. Das Mädchen erlitt Hautabschürfungen im Gesicht sowie Verletzungen an den Beinen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Kind nach der elterlichen Wohnung geschafft. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Motorradler die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. y.

Einbruch in eine Fleischerwerkstatt. In der Donnerstag-Nacht wurde in die Fleischer- und Wurstmacherwerkstatt des Fleischermeisters Alfons Baczynski auf der ulica Krakowska 86 im Ortsteil Zawodzie ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Menge Fleischwaren, sowie 40 Kilogramm geräucherten Speck. Der Schaden wird auf rund 400 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. y.

Der nichtvollendete Hauptbahnhof. Im vorigen Jahre ließ die Eisenbahndirektion die beiden Flügel des Kattowitzer Bahnhofs um zwei Stockwerke erhöhen. Die Arbeiten gingen schnell vonstatten, denn in kurzer Zeit war das Innere der beiden Stockwerke vollständig fertig und die Büros konnten bezogen werden. Nun glaubte man, daß die Außenarbeiten auch so schnell gehen werden, um dem Bahnhof der Wojewodschaftshauptstadt ein schöneres Aussehen zu verleihen. Hier traf dies nicht zu, denn das Gerüst blieb etliche Monate stehen, ohne das es jemand bestiegen hat. Nun scheint die Eisenbahndirektion kein Geld zur Vollendung zu haben, denn das Gerüst hat der Baumeister wegschaffen lassen. Dies deutet darauf, daß nicht so schnell mit den Außenarbeiten begonnen wird. Der ganze Bahnhof hat dadurch ein häßliches Gepräge erhalten u. er wird den vielen ausländischen Gästen, die Oberschlesien besichtigen, gewiß nicht imponieren. Der Bahnhof ist doch die erste „Sehenswürdigkeit", wenn die Gäste aus dem Zuge aussteigen. Hoffentlich macht die Eisenbahndirektion irgendwo Gelder flüssig, um den Bahnhof zu vollenden, der doch gegenwärtig nicht imponierend aussieht. —a.

Lehrkräfte und Fortbildungsschulbesuch. Die Kattowitzer Handwerkskammer richtet an sämtliche Handwerksmeister und selbständige Handwerker, welche die notwendige Qualifikation zur Lehrlingsausbildung besitzen, die dringende Mahnung, alles daran zu setzen, um die Lehrjungen und Arbeitsburschen zum regelmäßigen Fortbildungsschulbesuch anzuhalten. Es kommt nämlich in letzter Zeit sehr oft vor, daß die Prüfungskandidaten in ihren Fortbildungsschulzeugnissen mehrere Fehltage aufweisen. In solchen Fällen können den Prüflingen von der Prüfungskommission bei der schlesischen Handwerkskammer Schwierigkeiten bereitet werden und zwar dadurch, daß sie zur Ablegung der Gesellenprüfung nicht sofort zugelassen werden. y.

Eichenau. (Kochendes Wasser in die Augen gegossen.) In der Limanowskiegokolonie in Eichenau hat neben paar anständigen Leuten auch etliches Gesindel die Wohnungen bezogen. Bei dem Gesindel kann man sehr oft Zechgelage bis in die Nächte hinein beobachten. Gewöhnlich entsteht bei solchen Zechgelagen eine Prügelei, bei der es manchmal unmenschlich zugeht. Eine solche Prügelei entstand auch am Mittwoch, bei der auch die Frauen eine große Rolle spielten. In den meisten Fällen geben die Frauenspersonen die Ursache zu den Schlägereien. Bei der letzten Schlägerei ging es wieder helle zu, in dessen Verlauf die Frau J. der Aftermieterin K. kochendes Wasser in die Augen goß. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Sie verliert auch das Augenlicht des einen Augen. Das sind dort wirkliche „Kulturmenschen". Hoffentlich richtet die Ortspolizei auch ein Augenmerk auf die Wojewodschaftshäuser. Sie braucht nicht zu denken, daß dort nur gute Patrioten wohnen. Es gibt auch Hacharen genug, mit denen sich die Polizei beschäftigen muß. —a.

Akkordverhandlungen für die Großindustrie vor dem Demobilmachungskommissar

Der Demobilmachungskommissar will mit allen Kräften die Gewerkschaften zum Nachgeben bewegen Zum 3. Mal Verhandlungen gescheitert — Arbeitgeber wollen mit Gewalt den Arbeitern 50% rauben

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Verhandlungen in der Akkordfrage sich immer mehr zuspitzen, und daß ab 1. August die Arbeitgeber den Ueberfall auf die Löhne zu machen gedenken. Die Gewerkschaften haben in den Verhandlungen mit den Arbeitgebern zur Genüge ihren ablehnenden Standpunkt begründet. In der heutigen Zeit, wo die Arbeiter nur 15—20 Schichten machen, kann man dem Arbeiter unmöglich zumuten, daß er von seinem Lohne den Kapitalisten etwas schenkt. Die Gewerkschaften haben mit Recht den Standpunkt eingenommen, der dahin ging, wohl einzelne Anträge im Fachausschuß zu prüfen, aber unter keinen Umständen den § 14 (Fachausschuß) für einen allgemeinen Lohnabbau mißbrauchen zu lassen. Nachdem nun am Dienstag, den 28. Juli, die Verhandlung beim Arbeitgeberverband zum zweiten Mal gescheitert ist, hat der Demobilmachungskommissar für Mittwoch, den 29. Juli, nachmittags, nochmals die Gewerkschaften und Arbeitgeber zu sich geladen. Mit allen seinen Kräften hat der Demobilmachungskommissar versucht, den § 14, wie den Tarifvertrag und das Gutachten der Regierungskommission, so auszulegen, um von beiden Parteien für den außergewöhnlichen Fachausschuß ihre Zusage zu erhalten. Da die Gewerkschaften ihren früheren Standpunkt nicht aufgeben, verwies der Demobilmachungskommissar auf die Konferenz mit Herrn Ulanowski vom Arbeitsministerium, die am Sonnabend, den 25. Juli stattgefunden hat. Dort sollten nämlich irgendwelche Konzessionen gemacht worden sein. Da die Vertreter der freien Gewerkschaften zu dieser Konferenz nicht geladen waren und wie nachträglich bekannt, auch die anderen deutschen Gewerkschaften nicht geladen waren, konnte von diesen Zusagen keine Notiz genommen werden, lediglich wurde am alten Beschluß festgehalten. Die Seite der Arbeitgeber erklärte auch vor dem Kommissar, daß sie kein Interesse mehr an den Verhandlungen haben, sie erachten nunmehr die Situation für sich als erledigt, indem sie jetzt freie Hand zum Handeln haben. Die Gewerkschaften erklärten, auch sie werden daraus ihre Konsequenzen ziehen, indem auch sie ihre Mitgliederschaft danach informieren wird. Damit war zum dritten Mal die Verhandlung als gescheitert anzusehen. Nachdem die Arbeitgeber die Sitzung verlassen haben, wollte der Herr Kommissar nochmals die Gewerkschaften von dem notwendigen Lohnabbau überzeugen. In den langen Ausführungen konnte festgestellt werden, daß die Arbeitgeber ab 1. August den Lohn um 50 Prozent kürzen wollen. Das heißt: Sie wollen Grundlohn + Akkordzuschlag unberührt lassen und von dem Mehrverdienst über Grundlohn + Akkordzuschlag wollen sie 50 Prozent dem Arbeiter abziehen und für sich behalten. Nachdem die Gewerkschaften dem Kommissar erklärt haben, daß falls die Arbeitgeber durch Aushänge dies bekanntgeben, werden sie sofort ihre Betriebsräte zusammenrufen und ultimativ die Entfernung verlangen. Anderenfalls muß erwartet werden, daß allgemeine Arbeitseinstellung die Antwort auf das Vorgehen der Arbeitgeber sein wird. Auch alle diese Anstrengungen des Kommissars konnten nichts ändern, und so ist abzuwarten, was die nächsten Stunden uns bringen werden.

Königshütte und Umgebung

Arbeitsverweigerung bringt Entziehung der Arbeitslosenunterstützung.

Das Königshütter Arbeitslosenamt hat sich oft veranlaßt gesehen, im Falle der Arbeitsverweigerung der in Frage kommenden Person die Unterstützung zu entziehen. Wenn auch dieser Schritt zunächst als hart erschien, so war er aber nur eine Folge der praktischen Auswirkungen des Arbeitslosengesetzes. Selbstverständlich wird ein qualifizierter Arbeitsloser nicht gezwungen werden können, eine nicht in sein Fach schlagende Arbeit anzunehmen. Dieses berücksichtigt auch das Gesetz. Jedoch darf einem unqualifizierten Arbeiter jede Arbeit zugewiesen werden. Wird die Aufnahme dieser vermittelten Beschäftigung verweigert, dann bestimmt das Gesetz die Entziehung der Unterstützung. Dieses Druckmittel soll eine Art Bestrafung sein und den Arbeitslosenfonds entlasten. Auf Grund dieser Vorschriften, muß das Arbeitslosenamt handeln. Selbstverständlich dürfen die Arbeitslosen nicht soweit kommen lassen, daß sie die ihnen zugewiesene Arbeit verweigern. Vielfach beruht die Arbeitsverweigerung in der geringen Bezahlung seitens der Arbeitgeber. Ein derartiger Einwand wird aber nicht als stichhaltig angesehen, und hat obige Auswirkungen zur Folge. In solchen Fällen müssen die Gründe glaubhaft gemacht werden, damit ihnen vom Arbeitslosenamt nachgegangen werden kann. Wenn diese Wege beschritten und eingehalten werden, dann kann auch der Vorwurf der Arbeitsscheu Niemanden gemacht werden. Auch wird dann die Arbeitslosenunterstützung weiter gezahlt, weil die Grundlage der Arbeitsverweigerung berechtigt war. Andererseits werden die Arbeitgeber vom Arbeitsamt zurechtgewiesen, was in den meisten Fällen den Arbeitslosen zum Vorteil gereicht. Wenn auch Unterschiede in der Stellenvermittlung gemacht werden, dann aber immer nur unter der Voraussetzung, daß man überall den zugewiesenen Arbeitskräften auch eine angemessene Bezahlung gewährleistet.

Wichtig für Mitglieder der Arbeiter-Unterstützungssterbekasse. Der Vorstand der Arbeiter-Unterstützungssterbekasse der Werkstättenverwaltung gibt den Invaliden, Witwen und Arbeitslosen bekannt, daß am Sonnabend vormittag im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20 der übliche Monatsbeitag wieder eingezogen wird. m.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Nachdem in vielen Fällen festgestellt worden ist, daß den Angehörigen und Hinterbliebenen bei der Ueberführung von verstorbenen Angehörigen hohe Kosten entstanden sind, wurde beschlossen, daß in Zukunft die Ueberführung tödlich verunglückter Mitglieder der Knappschaft durch das Sanitätsauto der Spolka Bracka erfolgen soll. Da es auch sehr oft vorkommt, daß Verunglückte in andere Krankenhäuser überführt wurden, so soll dieses praktisch dadurch unterbunden werden, daß die Knappschaftsältesten dafür Sorge tragen, daß der Verunglückte in das Krankenhaus seines Sprengels überführt wird. m.

Kranke Arbeiter dürfen nicht sofort entlassen werden. Gerade jetzt, in der Zeit der fortgesetzten Arbeiterentlassungen ist es sehr oft vorgekommen, daß erkrankte Arbeiter, auch wenn sie sich im Krankenhaus befunden haben, entlassen wurden, trotzdem dafür bestimmte Vorschriften bestehen. Auf Grund der vielen Beschwerden hat der Oberarbeitsinspektor an alle Bezirksinspektionen ein Rundschreiben erlassen, worin ausdrücklichst darauf hingewiesen wird, daß nach der Verordnung des Staatspräsidenten über Arbeitsverträge, Arbeiter im Krankheitsfalle nicht entlassen werden dürfen. Durch die Erkrankung ist der Arbeitsvertrag nicht aufgehoben worden. Dauert die Krankheit länger als 4 Wochen, so ist dies immer noch kein Grund zur Auflösung des Arbeitsvertrages und kann nur in bestimmten Fällen geschehen. Darüber entscheidet im Streitfalle das Gericht. m.

Freitodversuch. Eine Polizeistreife vernahm in der Nacht zum Donnerstag an der Schlackenhalde an der ulica Florjanska ein Klagen und Wimmern. An diese Stelle kommend, wurde der 24 Jahre alte Emanuel Kubat von der ulica Wandy 44 vorgefunden. Im lebensgefährlichen Zustande wurde er in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß K. sich durch Einnehmen eines Giftes das Leben nehmen wollte. Sein Zustand ist hoffnungslos. m.

Verhängnisvoller Sturz. Der 55 Jahre alte Johann Tanek von der ulica Katowicka 8 erlitt einen Schwächeanfall und stürzte an der ulica Gimnazjalna so unglücklich zu Boden, daß er mit schweren Kopf- und anderen Körperverletzungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. m.

Heute wird alles gestohlen. Unbekannte entwendeten dem Milchhändler Stanislaus Smigielski auf dem Königshütter Bahnhof eine volle Kanne Milch und verschwanden damit in unbekannter Richtung. m.

Wegen fahrlässiger Tötung 14 Tage Gefängnis. In der Bismarckhütte ereignete sich im Oktober des Jahres 1929 ein folgenschwerer Unglücksfall, und dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 19 Jahre alte Arbeiter Valentin Maczejewski war mit der Reinigung von Isolatoren beschäftigt. Hierbei kam er mit der Starkstromleitung in Berührung und erlitt

Festtage im roten Wien

Proletarische Feiern im Rahmen der Olympiade und des Internationalen Kongresses.

Festabend der Wiener Turner.

Die Wiener Turnerschaft hatte, zu Ehren der Olympiadegäste, einen Festabend veranstaltet, welcher in der Fülle seiner Ausgestaltung nicht nur sehr viel Abwechslung zeigte, sondern auch einen treffenden Beweis dafür lieferte, was Schulung auf dem Gebiete der Körperkultur zu leisten vermag. Der große in Rot und Grün geschmückte Festsaal des Konzerthauses, in welchem auch der Kongreß der „Internationale" tagt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem das Orchester den Straußschen „Festmarsch" intoniert hatte und inzwischen der Fahnenwald auf der Bühne hergerichtet war, betrat, von jubelndem Beifall begrüßt, Gen. Professor Tandler-Wien, der bekannte Pädagoge, die Rampe und eröffnete mit herzlichen und für den Sport begeisternden Worten die Veranstaltung, in seiner Eigenschaft als Gauobmann der Sportvereine. Nach ihm hielt Gen. Kalnin-Lettland eine anfeuernde Rede, zur Werbung für Sport und Körperkultur. Hernach begann die Reihenfolge des Programms. Kinder zeigten in Spiel und Tanz heiteres, schönes Können. Turnerinnen brachten ausgezeichnete Uebungen am Barren und Gymnastik, sowie Tänze voll Grazie und Kultur. Turner weihten uns in die Geheimnisse ihrer Trainingsübungen ein, bewiesen am Reck glänzendes Können, das seinen Höhepunkt in der Kunst eines Einbeinigen fand, welcher am Reck turnte und auch im „Saltomortale" absprang. Auch der Bewegungssprechchor war wohlgelungen und stimmungsvoll. Alle Uebungen und Programmpunkte waren von wirklicher Schönheit und Kultur erfüllt, legten Zeugnis ab von emsiger, bewußter Schulung und waren die allerbeste, lebendigste Werbung für die Erfolge und Verwirklichung wahrhafter Körperkultur, im Sinne des Arbeitersports.

Das Festspiel im Stadion.

So, wie Wien momentan im Zeichen der Massen steht, ist auch die Idee des Massenfestspiels im Stadion der Psychose dieser roten Freudentage angepaßt. Nachdem das Festspiel bereits einmal, anläßlich der Olympiade, vor ca. 70 000 Zuschauern aufgeführt und mit frenetischer Begeisterung aufgenommen wurde, hatte man für den letzten Sonnabend sämtliche Delegierten und Gastdelegierten des Kongresses besonders eingeladen. Das Stadion war natürlich wieder dicht besetzt. An dem Spiel nahmen 4000 Mitwirkende teil, es dauerte über eine Stunde.

Der Grundgedanke behandelt die Entstehung und Entwicklung der Arbeit und der Geschichte der Arbeiterklasse überhaupt. In treffender Darstellung sehen wir die Massen in früheren Zeitepochen bis zur Entstehung der Maschinen, zur Industrialisierung. Lebendig wird Knechtschaft und Aufruhr, Opfer, vor allem aber die furchtbare Vision des Krieges wiedergegeben, bis zum endlichen Erwachen des Proletariats, seinem einmütigen Kampf gegen die brutale Macht des Kapitals und des Militarismus. Ueber Grenzen und Hindernisse hinweg finden sich die Arbeiter zum herrlichen Sieg ihrer Sache.

Großartig und gigantisch ist das Ganze in seinem Aufbau und seiner Ausgestaltung, erschütternd echt in jeder Phase der Entwicklung. Der Glanzpunkt des wahrhaft künstlerischen, von Genossen Robert Ehrenzweig verfaßten Spiels, aber ist der grandiose Schluß desselben, wo alle Brüstungen und Rampen des Stadions symbolisch überstiegen werden von Sportlern mit roten Fahnen, Kampflieder ertönen gewaltig und machtvoll in Klang und Wirkung. Nun aber — inzwischen ist es wirklich dunkel geworden — tauchen überall Fackeln auf, die die Finsternis ebenfalls symbolisch, strahlend erhellen und sich zu einer gewaltigen Licht- und Massensinfonie herrlich vereinigen. 4000 Fackeln erleuchten den Ring des Stadions, 4000 Fackeln strecken sich im heiligen Schwur, für die sozialistische Idee, zum nachtdunkeln Himmel empor, aber tausende und ungezählte Tausende von begeisterten Zuhörern vereinigen sich, in den verschiedensten Zungen, zum gemeinsamen Sturmgesang der Internationale, der Marseillaise, in tiefer Ergriffenheit des Augenblicks, dessen unbeschreibliche Schönheit man in Worten nicht auszudrücken vermag.

Massen schreiten im Licht.

Im Anschluß daran fand ein Fackelzug vom Stadion zum Rathaus statt, welcher schier endlos zu sein schien. In langen Reihen zogen die Teilnehmer, meistens Sportler und Jugend, mit den leuchtenden Fackeln durch die Straßen Wiens, heitere und Kampflieder wechselten miteinander ab, Tausende und Abertausende säumten den Weg, Kinder mit Lampions, Erwachsene mit freudigen Gesichtern. Freundschaftsrufe durchhallten die Luft, jubelnde Begeisterung herrschte überall. Es war schon 11 Uhr abends, als der riesige Zug vor dem festlich beleuchteten Rathaus anlangte. Licht, strahlendes Licht und Massen — das war das Symbol dieses Aufmarsches, der die Stadt Wien noch bis in die späte Nacht hinein wach erhielt.

(Schluß folgt.)

derart schwere Brandwunden, daß er einige Tage später im Krankenhaus verstarb. Auf Grund dessen, erhob der Staatsanwalt gegen den Meister des fraglichen Betriebes Anton Sch. Klage wegen fahrlässiger Tötung. Nach mehrfacher Vertagung kam es gestern im Anschluß an einen Lokaltermin zu einer erneuten Verhandlung vor dem Kreisgericht in Königshütte. Dem Anklageakt nach, wurde dem Meister zur Last gelegt, daß er es unterlassen habe, während der Reinigungsarbeit den Strom ausschalten zu lassen. Demgegenüber erklärte der Meister, daß die Einstellung technisch nicht möglich wäre, da sonst der ganze Betrieb zum Stillstand gebracht worden wäre. Der Staatsanwalt hielt in seiner Anklagerede den Betriebsmeister für schuldig und beantragte Bestrafung wegen fahrlässiger Tötung. Unter dem Vorsitz des Gerichtsdirektors Dr. Gina verurteilte das Gericht den angeklagten Meister zu 14 Tagen Gefängnis. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit erhielt er eine Bewährungsfrist von 2 Jahren zugebilligt. m.

Siemianowitz

Auszahlungen der Pensionskasse. Die Pensionskasse der Laurahütte wird die Pensionen an die Invaliden und Witwen am 4. August von 7—11 Uhr vormittags im Kassenbüro auszahlen.

Ein roher Chauffeur. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Mittwoch abend in der 11 Stunde auf der Richterstraße ab. Der hiesige Bäckermeister J. kam mit einem Autotaxi aus Kattowitz nach Hause gefahren. Weil selbiger sich mit dem Chauffeur über den Fahrpreis nicht einigen konnte — der Chauffeur verlangte unverschämt 30 Zloty, so versetzte er dem J. zwei solch wuchtige Ohrfeigen, das er auf das Straßenpflaster stürzte und sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Der Fahrgast war wohl angetrunken, wahrscheinlich ist es bei manchen Autolenkern ins solchem Falle üblich, die Fahrgäste zu prellen.

Ein Disziplinarverfahren gegen Fojkis. Die „Polonia“ weiß zu berichten, daß die Revision, welche von der Wojewodschaft im Gemeindeamt in Michalkowitz durchgeführt wurde, Verfehlungen feststellte, die zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Gemeindevorsteher Fojkis und einen gewissen Dudek Anlaß gab. Die „Polonia“ führt noch eine Reihe anderer Beschuldigungen gegen Fojkis an, die wir hier nicht wiedergeben wollen, bis die Sache durch das Gericht geklärt ist.

Einbrüche. Dem alten Turnverein sind aus seinem Uebungsraume in dem Minderheitsgymnasium in vergangener Woche eine Zeltbahn und eine eiserne Kugel gestohlen worden. Am Mittwoch in der Nacht wurde dem Kartoffelhändler Janko aus seinem Lagerraum am Güterbahnhof eine neue große Wagenplaue im Werte von 400 Zloty gestohlen.

Einbruch in die Turnhalle des Lyceums. In der Turnhalle des Minderheitsgymnasiums steht ein Notenschrank der Freien Sänger. Bei der Probe am 29. d. Mt. wurde dieser Schrank aufgebrochen vorgefunden. Es wurde daraus eine große Notentasche und ein Fenstervorhang gestohlen. Diese Angelegenheit wird der Polizei übergeben werden.

Bytkow. (Eine stürmische Gemeindevertretersitzung.) Am Sonntagvormittag berief der Bytkower Gemeindevorsteher eine Vertretersitzung ein, bei der es stürmisch zuging, denn der Gemeindevorsteher a. D. Dzubinski kann sich nicht beruhigen und versucht bei jeder Gelegenheit dem jetzigen Gemeindevorsteher eins auszuwischen. Auch der Zuhörerraum war dicht besetzt. Sie kamen nicht auf ihre Rechnung, denn es gab nur Zank und Streit. Bei Verlesung der Tagesordnung, welche vier Punkte enthielt, wurde der Antrag gestellt, den zweiten Punkt der Tagesordnung zu vertagen. Nach einer längeren Debatte fiel der Antrag und man schritt zur Erledigung der vom Gemeindevorsteher eingebrachten Tagesordnung. Punkt 1 betraf die Erteilung des Absolutoriums für das Rechnungsjahr 1930-31. Hier entwickelte sich eine rege Debatte zwischen Gemeindevertreter Dziubinski und dem jetzigen Gemeindevorsteher. Dz. machte Vorwürfe, daß einige Posten in dem Budget zu Unrecht und zum Schaden der Gemeinde ausgezahlt wurden. Nach Ansicht des Dz. wurden Lieblinge des jetzigen Gemeindevorstehers bevorzugt. Bei dieser Debatte fielen Worte wie „tchorz“ und andere, die das Ansehen der Gemeindevertretung herabsetzen und die Bürger verlieren vor derselben die Achtung. Schließlich wurde das Absolutorium erteilt. Punkt 2. Bestätigung des Vertrages zwischen dem Gemeindevorstand und dem Hausbesitzer Niechwiejczyk, betreffs eines Gemeindegrundstückes vor seinem Hause, zur Benutzung bis zum Widerruf zu überlassen. Auch hier entspann sich ein heftiger Kampf, nach welchem beschlossen wurde, den kleinen Platz an N. zu verkaufen, um weitere Forderungen zu verhindern. Als nächster Punkt wurde eine Gesundheitskommission gewählt, die sich aus den Vertretern Wiesner Johann, Brysch Karl und Lisinski zusammensetzt. Unter Verschiedenes wurde wiederum wie in der letzten Sitzung der Gemeindevorsteher angegriffen, daß mehr Fuhren Asche herausgefahren werden als Kohle zugefahren wurde. Zur Feststellung, ob die Vorwürfe auf Wahrheit beruhen, wurde in der letzten Sitzung eine Kommission gewählt, die den Sachverhalt feststellen sollte. Nun gab die Kommission ihren Bericht, der folgendes feststellte: Es wurden im Jahre 70 Fuhren Kohle angefahren und 33 Fuhren Asche herausgefahren. Es ist nicht nur Asche allein, sondern alle Abfälle, die in den Schulen, bei 850 Kindern und den Lehrerwohnungen, abgefahren werden mußten. Mithin waren die Vorwürfe des früheren Gemeindevorstehers Dzubinski nicht am Platze. Bei ihm spielt nur der Futterneid eine große Rolle. Ferner wurde die Beseitigung des Schuldieners Zamislo gefordert. Das wird nicht so leicht gehen, denn er ist ein großer Sanator. Nun konnte der Gemeindevorsteher den langersehnten Schluß der Sitzung verkünden, welche bei so wenig Punkten über 3 Stunden lang dauerte. Bemerken möchten wir, daß der Zuhörerraum vor Schluß nicht verlassen wurde, trotzdem die meisten stehend ausharren mußten. —a.

Myslowitz

Vor einer Einigung im Myslowitzer Kinostreit. Der in Myslowitz ausgebrochene Kinostreik hat zur Folge gehabt, daß in erster Instanz der Stadtverwaltung große Einkünfte verloren gingen. Um dieser Angelegenheit ein Ende zu bereiten, entschloß man sich von seiten der Stadtverwaltung, eine spezielle Kommission zu bilden, die den Tatsachenbestand untersuchen soll, um mit einem entsprechenden Memorial, sowie entsprechenden Einigungsvorschlägen an die städtischen Körperschaften heranzutreten, die einen definitiven Entscheid fällen sollen. Neben der Arbeitslosigkeit und den anderen Kalamitäten, machen das noch die deutschen Aufschriften. Aus diesem Grunde wäre es angebracht, wenn auch diese Seite der Streikgründe in ihrer weiteren Auswirkung in Betracht gezogen werden würden, da durch den Ausfall des Besuchs der Kinos auf Grund der Entfernung deutscher Aufschriften, ein viel größerer Schaden entsteht, als wenn man die Aufschriften belassen würde. Dieser Vorschlag dürfte jedoch an der chauvinistischen Einstellung gewisser Kreise scheitern. Natürlich zum Schaden des Ganzen . . . —h.

Training für das Motorradrennen im Myslowitzer Stadion. Vom Vorstand des Myslowitzer Motorradfahrerklubs sind die Trainings für die am 2. August am Rennen teilnehmenden Motorradfahrer auf Sonnabend, nachmittags von 4 bis 7 Uhr und am Sonntag von 6 bis 8 Uhr vormittags festgesetzt. Die auswärtigen deutschen und österreichischen Rennfahrer trainieren bereits am Freitag auf der gut ausgebauten Rennbahn des Myslowitzer Stadions, die für die Rennen am Sonntag mit besonderer Pflege behandelt worden ist, um im Besonderen Staubauswirkungen zu vermeiden. —h.

Am Sonntag 15-Minuten-Autobusverkehr nach Myslowitz — Stadion. Aus Anlaß der am Sonntag statfindenden Motorradrennen im Myslowitzer Stadion ist dafür Sorge getragen, daß in der Zeit von 1 Uhr nachmittags ab Kattowitz ein regelmäßiger 15-Minutenverkehr nachdem Myslowitzer Stadion von seiten der Schlesischen Autobuslinien-Gesellschaft gesichert wurde. Dadurch ist es allen Interessierten ermöglicht, an den Rennen teilzunehmen. h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Beurlaubter Knappschaftsarzt. Knappschaftsarzt Dr. Krygier aus Schwientochlowitz tritt vom 31. Juli bis zum 10. September seinen Erholungsurlaub an. Die Vertretung hat Dr. Jaroch in Schwientochlowitz übernommen. Derselbe hält Sprechstunden in seiner Privatwohnung in Schwientochlowitz an der ulica Dluga 56 ab und zwar wochentags von 8 bis 10½ Uhr vormittags und von 15 bis 17 Uhr. In dringenden Fällen außerhalb der Sprechstunden sind Krankenbesuche in der obenbezeichneten Wohnung anzumelden. m.

Unglücksfall in der Silesiahütte. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Werksanlage der Silesiahütte in Lipine. Dort wurde durch ausströmende Schwefelsäure der Arbeiter Konstantin Makowski vergiftet. x.

Tod durch eigene Unvorsichtigkeit. Entgegen den ärztlichen Vorschriften nahm der Paul Staniczek aus Schwientochlowitz eine größere Menge Opium zu sich. Plötzlich brach St. bewußtlos zusammen und mußte in das Gemeindespital in Schwientochlowitz eingeliefert werden. Bereits nach kurzer Zeit verstarb der Patient. x.

Durch Explosion eines Sprengkörpers erheblich verletzt. In der Nähe der Teiche in Karol-Emanuel versuchte der 11jährige Schulknabe Josef Kadlub aus Nowa-Wies eine Sprengkapsel zu zerschlagen. Plötzlich kam es zu einer Explosion, wodurch ein gewisser Niestroj, welcher sich in unmittelbarer Nähe befand, erhebliche Verletzungen am ganzen Körper erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Nowa-Wies eingeliefert. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Sprengkörper von einem Diebstahl herrühren. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Bismarckhütte. (Freikonzert.) Am Sonntag, den 2. August findet für die Belegschaft der Bismarckhütte im Garten des Arbeiterkasinos Königshütte (Paschek) ein Freikonzert statt. Anfang 3 Uhr nachmittags.

Pleß und Umgebung

Scheune durch Blitzschlag eingeäschert. Empfindlich geschädigt wurde die Anna Orzeszowski aus der Ortschaft Alt-Berun, welcher die Scheune vollständig abbrannte. Der Brandschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll während des letzten großen Gewitters der Blitz in die Scheune eingeschlagen haben, so daß diese in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. x.

Rybnik und Umgebung

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Wodzislaw und Paulsdorf kam es zwischen dem Motorradler Alois Oslizlo und einem Fuhrwerk zu einem Zusammenprall. Der Motorradler kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf das Chausseepflaster erhebliche Kopfverletzungen. Vorübergehende Arbeiter veranlaßten die sofortige Ueberführung des verletzten Motorradlers, welcher das Bewußtsein verloren hat, nach dem nächsten Spital. Die Personalien des Fuhrwerklenkers konnten bis jetzt nicht ermittelt werden, da dieser eiligst die Unglücksstelle verließ, ohne von Vorübergehenden beobachtet worden zu sein. Weitere polizeiliche Recherchen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Sportliches

Handball.

Freier Sportverein „Siemianowice“ — M. T. V. „Königshütte“.

Sonntag, vormittags um ½10 Uhr, steigen auf dem „Iskra“-Platz in Laurahütte Freundschaftsspiele der Handballmannschaften. Wie immer, werden sich auch diesmal die Zuschauer zahlreich auf dem Sportplatz einfinden.

Oesterreichische Extra-Klasse in Lipine.

Um das Sportpublikum von Lipiny und Umgebung für das „Vienna-briket“-Spiel zu entschädigen, ist es der rührigen Leitung des Sportvereins „Naprzod“ Lipine gelungen, den „Grazer Athletikklub“ für 2 Tage nach Lipiny zu verpflichten. Am Dienstag, den 4. August spielt eine Königshütter repräsentative A-Klassenmannschaft und am Mittwoch, den 5. August der Sportverein „Naprzod“ Lipiny gegen den „Grazer Athletikklub“ auf dem Sportplatz in Lipiny. Die Grazer sind achtmaliger Meister im Bezirk Steiermark und 1929-30 Bundespokalmeister von Oesterreich. Laut den letzten Resultaten gegen „Vienna briket and Foodballclub“ 3:0, Wiener Sportklub Profi 5:1, Beuthen 09 4:0 und eine Gleiwitzer Städtemannschaft 9:1, wird sich „Naprzod“ Lipiny mächtig ins Zeug legen müssen, um gegen die Grazer günstig abzuschneiden. Die Spiele finden bestimmt bei jeder Witterung statt. Darum auf am 4. und 5. August auf den Lipiner Sportplatz.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

32)

„Tant' Anna....“

„Ja...“

Sie sah sich nicht um, blieb nur stehen.

„Willst den Brief lesen?“

„Nein. Ich kann mir denken, was drin steht. Sie will fort.“

„Ja.“

„Armes Dingel! Wohin? Zum Papa?“

Er schug sich gegen die Stirn.

„Ist ja ein heilloser Unsinn. Ihr Vater kann sie gar nicht aufnehmen, ist ja gar nicht mehr eingerichtet darauf. Ihre Schwester, die Frau Baronin, würde sich bedanken. Bleibt der Gasthof... In ihrem Zustand... das geht doch jetzt nicht. Und ich selbst muß auch ungehindert sein. Es steht doch zu viel auf dem Spiele, Himmeldonnerwetter!“

„Hier auch, Leo... Denn wenn sie geht, dann hast du vermehrte Kosten, mußt Geld aus dem Hause ziehen, weil du augenblicklich nichts Verfügbares hast, nicht wahr?... Das gibt neuen Unfrieden, kann alle deine Päne zum Scheitern bringen.“

Sie sprach langsam und merkwürdig gewählt. Wie ein Ringen war es um jedes Wort.

Er riß den Brief ärgerlich in kleine Fetzen.

„So eine dumme, hirnverbrannte Geschichte! Glaubst, 's ist mir angenehm, wie ein Schuljunge vor ihr zu stehen?“

„Dir ist alles Spiel. Springst durch brennende Reifen. Hast's wohl von den Seiltänzern gelernt auf dem Jahrmarkte?“

Grollend kamen die Worte von ihren Lippen.

Er stand zwei Stufen tiefer als sie; und es riß sie in den Händen ihn beim Schopfe zu nehmen und zu beuteln wie einen ungezogenen Bengel. Aber er hätte nur gelacht und ihr das Herz zerrissen mit seinem Lachen.

Er haschte nach einem Zipfel ihres Tuches.

„Also Tant' Anna... ich gehe jetzt abbitten für etwas, was ich nicht begangen habe... Um des lieben Friedens willen. Und weils in Troplowitz schön werden soll... Ja... so verrückt bin ich Verrückt... hast recht! Und wenn Troplowitz sein Bankgeschäft und seine Burgplatzanlage kriegt, dann ist es, weil der Fabian-Leo seine Frau abgeküßt hat... ob's ihm auch gar ni danach war...“

Und schmeichelnd fuhr er fort:

„Mach's ihm leicht, dem armen Fabian-Leo, daß er um das bissel Verzeihung ni gar so arg betteln muß, ja? Schick uns das Essen aufs Zimmer... und a Fläschel Champagner dazu. Den über Rußland gepaschten französischen... Cliquot, weißte. Können auch zwei Flaschen sein und was Gutt's zum Knabbern — die Lilli ist so verschleckt, weißte! Nach dem zweiten Glas da denkt sie auch nicht mehr ans Davonlaufen... dafür sorge ich schon. Abgemacht?“

Auf den Stufen schimmerten helle Papierschnitzel in dem matten, gelben Licht eines Lämpchens.

„... mit der Schwester Deines Onkels. Ich verachte sie...“

Wie traurig, wie häßlich, wie lächerlich war das alles... Wie hatten Bruder und Schwager mit ihrem Leben gespielt! Wie hatten sie sie eingekreist in den einen Gedanken, daß sie Leos Frau werden sollte. Wie hatten die Frauen an langen Winterabenden an ihrer „Aussteuer“ mitgenäht. Ein großer, breiter Schrank war von oben bis unten angefüllt mit Leibwäsche aus feinstem holländischem Leinen und Bettlaken, die ihre Mutter noch im nächsten Dorf bei kleinen Webern bestellt hatte. Nur gestickt war die Wäsche nicht. Obwohl Scherze genug hin und her geflogen waren und ihre Schwägerin und Kusine Wally Hennig einmal heimlich ein wundervoll verschlungenes A und F in ein Nachtkamisol eingestickt hatte, und dann, weil sie merkte, daß sie den Spaß zu weit getrieben, sich ausgeredet — es wäre für ein Nachtkamisol der Großmuttel, die doch auch Anna Fabian hieße — — — So wars gewesen — — — So nahe — — — so greifbar, und dann — — —

Schwer und müde schleppte sich Anna Hennig die Treppe hinauf. Sie wollte — ja was wollte sie eigentlich? Die Großmutter in wenigen Worten über das Vorgefallene unterrichten, damit sie es nicht entstellt sah. Nicht wie Gerücht oder Klatsch es zu ihr bringen mochte.

Ja — — — so war es am besten.

*

Gustav Hennig liebte es, der Familie aus den „Nachrichten“ vorzulesen. Der Mord an dem Gendarmen füllte diesmal fast zwei Spalten der Zeitung, und die Frauen lauschten dem sich in schauerlichen Einzelheiten gefallenden Bericht atemlos, mit wohligem Gruseln.

Herr Valentin Fabian schritt indessen nach alter Gewohnheit in bequemen, weichen Hausschuhen auf und ab, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Nur daß seine Schritte heute hastiger und unruhvoller schienen als sonst.

„Was über so een bissel Menschenläben heute für ein Uffhebens gemacht wird,“ sagte er übellaunig. „Hat sich früher kee Mensch dorum geschert, obs eenen Schnüffler mehr oder weniger gegebn hat.“

Anna Hennig bickte auf.

Valentin Fabian sah gelber aus denn je. Um seine Lippen lag ein verkniffener Zug.

Sie wußte, in früherer Zeit waren die Gendarmen gute Freunde des Hauses gewesen, hatten immer ihr Tröppel Schnaps an kalten Tagen und ihr Präsentel zu Weihnachten gefunden. Dafür hatten sie ja wohl auch manches Mal ein Auge zurgedrückt und wollten nichts gesehen haben, wenn eine Fuhre in verdächtig später Stunde von Osten her über die Landstraße gerattert war.

Der neue Gendarm aber, der hatte keinen Spaß verstanden. Hatte den Fuhrknecht bei solcher Gelegenheit mal angehalten, hatte gefragt „woher“ und „wohin“ und war dann am nächsten Morgen karsch ins Prinzipalkontor gekommen, hatte so was wie ein Protokoll aufgenommen und, als der Herr Valentin Fabian ihm einen Kuranttaler hatte zustecken wollen, etwas von Bestechung geschrien.

Das war noch in die letzten Diensttage des alten Amtsmannes gefallen. Und der hatte die Sache dann so weit in Ordnung gebracht auf seine gemütliche, althergebrachte Weise. Der Gendarm freilich hätte dann trotzdem erklärt, es wäre an der Zeit, die Augen offenzuhalten, damit die Lotterwirtschaft aufhöre in dem gottverdammten Räuberneft, in dem jeder lausige Pfandleiher sich ein König dünkte und die Burghäusler sich für den lieben Gott hielten.

„Die Stavitzkys waren ihm ooch ni grün,“ sagte plötzlich und ganz ohne jeden Grund Herr Valentin Fabian, während er ein angeflogenes weißes Fädchen von seiner schäbigen Arbeitsjoppe knipste.

Und obwohl er es nur so vor sich her gesagt, scheinbar, ohne sich um die anderen zu kümmern, flogen plötzlich die Blicke von Gustav und Anna Hennig zueinander und hakten sich aneinander fest. Da aber kamen die Mägde angelaufen, aus dem großen Gang, in dessen letzte Biegung die Hintertreppe mündete.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Schweigen ist Gold! So denken die hiesigen bürgerlichen Lokalblätter.

Ueber den sozialistischen internationalen Kongreß schreibt die bürgerliche kapitalistische „Neue freie Presse“ in ihrem Leitartikel vom Sonntag folgendes:

Auch der politische Gegner kann nicht ableugnen, daß die „militärische“ Ueberſicht, die gegenwäritg in Wien stattfindet, imponierend ist und ihre Organisation einen ausgezeichneten Mechanismus zeigt. Die Idee der Verbindung des Kongresses mit dem Sportfeiertag wirkt infolge der Vergeistigung des Schauspiels, durch die Tüchtigkeit und Begeisterung der jungen Menschen. Ueber das Stadion kann auch der größte Gegner der (sozialistischen) Gemeindepolitik sagen, daß es ein Gewinn, eine Attraktion der Stadt ist . . .

Der gewesene Minister Vandervelde eröffnete mit einer herrlichen Ansprache die Kongreßberatungen, Das, was er gegen den Krieg gesagt hat, kann jeder Bourgeois sofort unterschreiben . . . Vandervelde hat in feurigen Worten mit der Revolution gedroht, falls die kapitalistischen Regierungen noch einmal zu einem Weltzusammenstoß zulassen würden. Das ist sein gutes Recht, vielleicht sogar seine Pflicht als Mitglied der Partei.“

Sogar das kapitalistische Weltblatt muß sich lobend über dieses Weltereignis aussprechen. Auch alle anderen bürgerlichen Blätter haben Berichte über den Kongreß und die Arbeiterolympiade gebracht, nur die Bielitzer Lokalblätter haben sich darüber ausgeschwiegen, denn was braucht der Bielitzer Spießer über die große internationale Arbeiterbewegung etwas zu erfahren? Jeder Hakenkreuzlerrummel wird in diesen Blättern breitgetreten, aber was geht den Bielitzer Spießbürger der Arbeiter-Weltkongreß, auf dem über die Maßnahmen gegen den Krieg beraten wird, an? So denken die Redaktionen der hiesigen Lokalblätter. Arbeiter, die ihr noch immer diese Blätter leset, merkt euch das!

Die Qual vor dem Schaufenster.

Bei einem der seltenen Rundgänge durch die Stadt fesseln die Auslagen der Schaufenster. Der Ehegatte versucht seinen Blick von dem Schaufenster abzuwenden. Da hat etwas zu bedeuten. Es bedeutet: Himmel, sie will schon wieder ein teures Kleid haben. Wo sie mir eben erst das Gehalt abbauten . . . Während „sie“ eifrig die Vorzüge des Sommerkleides „dort links in der Ecke“ erläutert, — „sieh mal, Karl, wie hübsch, direkt entzückend!“ — schaut er starr zur Seite zum billigen Kleid. Am liebsten hielte ers jetzt mit dem Dichter: Da wendet sich der — Ehemann mit Grausen. „Aber Schatzi“, erhebt er seine Stimme, und seine rechte Hand befühlt die an galoppierender Schwindsucht leidende Brieftasche, „aber Kind, sieh mal, dein Kleid ist doch noch so reizend, wie neu . . .“ Ein Seufzer, ein tiefer, neben ihm — Gott sei Dank: er hat noch einmal gesiegt. Sie hat verzichtet, auf das zu vierzig wie auf das zu zwanzig Mark.

O, wie vielen jungen Eheleuten geht es so wie diesen beiden. Lohnabbau, Gehaltskürzung, Krisensteuer drücken das Einkommen herunter, und es reicht gerade zum Essen und vielleicht noch zum Kino oder einem billigen Vergnügen. Zur Kleidung langts oft nicht mehr; es sei denn, sie sparen. Gespart aber wird! Man solls nicht für möglich halten. Doch es ist so. Es gibt Frauen und Mädchen, die sich schon im Winter Groschen zurücklegen für die „Sommerfähnchen“. Darum leiden die Damenkonfektionsgeschäfte unter der Krise nicht allzu schwer. Das Geschäft läßt zu wünschen übrig, gewiß, aber es steht nicht still. Die weibliche Eitelkeit triumphiert eben auch über die Krankheit des Portemmonnaies. Junge Mädchen, selbst mit kleinem Gehalt oder geringem Lohn, legen Wert darauf, nett angezogen zu gehen. Die verheirateten Frauen natürlich nicht minder. Sie wollen doch dem Manne gefallen. Der verlangt dies sogar — nur tun sie ihm mit dem Gefallen keinen Gefallen, wenn er mit den Moneten rausrücken soll. Ja, so sonderbar sind manche Männer.

Verlassen wir die „Damenmoden“. Gehen wir zum Delikateßwarengeschäft. Vor dessen Schaufenster unterhalten sich die Leute nicht über „Was hab' ich anzuziehen?“ Hier würgt es ihnen in der Kehle, den Arbeitslosen, den Arbeitern mit den Hungerlöhnen; hier empfinden die Armen das Bittere, das Schmerzende, die Schmach ihrer Armut; hier steigen in ihrer Phantasie Bilder auf, wie die großen und kleinen Lahusens in den Delikatessen dieses Fensters schwelgen, und wie sie wohl leben in ihren Villen und Palästen. Solche Schaufenster reizen auf zum Klassenkampf, viel schärfer, viel gefährlicher, als flammende revolutionäre Gedichte und Gesänge. Mit hungrigem Magen vor pommerschen Gänsebrüsten, saftigen Schinken, vor Ananas und allen Tafelgenüssen zu stehen — da kocht das Blut und der Zorn frißt sich ins Herz.

So tief, daß der Haß gegen die „kapitalistische Ordnung“ nie mehr herauszureißen ist. Nie mehr — und so soll es sein.

Graf Berchtold tanzt...

Siebzehn Jahre ist es heute her. Siebzehn Jahre, seitdem Wien — nicht das rote Wien von heute, sondern das schwarzgelbe Wien von damals — den furchtbarsten aller Kriege entfesselt hat. Ein paar Grafen und ein paar Generale hatten es gewollt. Sie haben es, ohne daß irgendein Mensch in Oesterreich auch nur ein Sterbenswörtchen davon erfahren hätte, am Ballhausplatz beschlossen, die Ermordung Franz Ferdinand Habsburgs als Gelegenheit zu benützen, mit Serbien „abzurechnen“. Sie haben beschlossen — die Protokolle jener Sitzung sind veröffentlicht! —, das Ultimatum so zu fassen, daß Serbien es nicht annehmen könne. Und sie haben, als Serbien doch, sich tief demütigend, neun Zehntel der Forderungen annahm, trotzdem den Krieg erklärt! Ach, sie haben natürlich nicht den Weltkrieg gewollt; „nur“ den Krieg gegen das kleine Serbien. Aber sie haben gewußt, daß aus ihrem „kleinen“ Kriege durch den Mechanismus der Bündnisse der Krieg in ganz Europa werden konnte, und haben ihn dennoch begonnen! Welches Maß von Schuld immer die andern Mächte an der Erweiterung und Verlängerung des Krieges hatten, das erste Verbrechen, das, das alle andern erst möglich gemacht hat,hat die habsburgische Diplomatie, die habsburgische Generalität begangen! Zwölf Millionen Tote auf den Schlachtfeldern, Wohlstand und Lebensglück einer ganzen Generation zerstört, die Weltwirtschaft aus unzähligen Wunden blutend, die, heute noch, siebzehn Jahre später, nicht vernarbt, immer wieder von neuem aufbrechen in Krise und Arbeitslosigkeit ohnegleichen — aber der Haupt- und Erzschurke, der das Verbrechen angestiftet hat, der k. u. k. Minister a. D. Graf Berchtold, amüsiert sich in feinen Lokalen an der Riviera bei modernen Tänzen!

Siebzehn Jahre. Die Welt ist anders geworden. Wir haben das Neue dieser neuen Welt in diesen Tagen erlebt, erlebt in dem jugendfrohen, großen Fest des Arbeitersports. Als dieser frohe, farbenprächtige Zug unserer Jungen, unserer Mädel am Sonntag vor dem Parlament den Vertretern der Internationale zujubelte, als er fröhlich und lachend durch das dichte Massenspalier der Wiener Arbeiterschaft zog, da haben wir es gefühlt, wie leicht es doch wäre, dieses Volk froh und glücklich zu machen! Diese Jungen, diese Mädel brauchen ja keine Schätze. Eine blaue Wanderbluse oder ein weißes Turnerleibchen, einen Rasen zum Spiel und sichere Arbeit am Werktag, damit man sich doch so viel verdienen könne, um sich satt zu essen und sich ein bißchen wohlfeiler Freude zu gönnen, und sie fühlen sich zufrieden und glücklich und lachen der Welt froh ins Gesicht. Aber diese kapitalistische Nachkriegswelt kann dieser Generation nicht einmal das sichern! Mitten im Sommer jeder vierte Arbeiter arbeitslos. Was droht uns erst im Herbst, im Winter! Die Krise, die die Welt sei 1929 bedrückt, droht im Gefolge des Zusammenbruchs des ganzen mitteleuropäischen Kreditsystems noch ganz unerhört, ganz beispiellos verschärft zu werden! Es ist auch das Nachwirkung des Krieges: der Krieg hat die deutsche und unsere Wirtschaft zerstört; der Zusammenbruch, zwischen 1924 und 1929 künstlich durch den Zustrom kurzfristig gegebener Auslandskredite aufgeschoben, ist jetzt eingetreten, da die Kredite zurückgezogen worden sind. Diese Burschen, diese Mädchen waren 1914 noch nicht geboren; jetzt werden auch sie arbeitslos, weil jetzt erst, nach siebzehn Jahren, die wirtschaftlichen Vernichtungen, die der Krieg hervorgerufen hat, ihre letzten Folgen zeitigen! Noch weitere Millionen, noch mehr Millionen sollen jetzt das Verbrechen der habsburgischen Diplomatie, der habsburgischen Generalität mit Arbeitslosigkeit, mit physischem und moralischem Untergang bezahlen. Graf Berchtold aber tanzt in seinen Nobelspelunken moderne Tänze . . .

Und dennoch, trotz dieser furchtbaren Erfahrung dessen, was der Krieg bedeutet, rüstet die Welt zu neuen Kriegen! Die Heeresausgaben aller großen Mächte sind weit größer als 1914! Schwere Geschütze und Tanks, Bombenflugzeuge und Giftgase, Schlachtschiffe und Unterseebote — fieberhaft rüsten die großen Staaten zu neuem Krieg! In jeder Staatskanzlei sitzt ein Berchtold von morgen . . . Soll es geschehen? Darf es geschehen? Dürfen die Burschen, die wir in dieser Woche so froh, so brüderlich miteinander vereint gesehen haben, in ein paar Jahren auf die Schlachtfelder getrieben werden zum Kampf gegen einander? Es darf nicht geschehen! Es muß Wahrheit werden: Nie wieder Krieg!

1919, in den Friedensverträgen, haben die Siegermächte versprochen, der Entwaffnung der Besiegten werde die Abrüstung der Sieger folgen. Das Versprechen ist bisher schnöde gebrochen worden. Aber im Februar des nächsten Jahres soll die große internationale Abrüstungskonferenz zusammentreten. Der Internationale Sozialistenkongreß, der jetzt in Wien tagt, hat mit der Erörterung der internationalen Abrüstung seine Arbeiten begonnen. Er berät die Forderungen, die die Arbeiterklasse der Welt an die Konferenz der Regierungen stellt. Er bereitet Aktionen vor, die die Konferenz den Regierungen unter den Druck des Proletariats stellen sollen. Er will das Größtmögliche tun, um durchzusetzen, daß wenigstens ein erster großer Schritt zur Abrüstung, zur Entwaffnung, zur Sicherung des Friedens getan werde. Was der internationale Sozialismus zu tun vermag, das soll geschehen. Aber wenn es trotzdem nicht gelingt? Wenn, wie wir alle befürchten, die große Aufgabe der Abrüstung trotz allen Anstrengungen der Internationale an dem Nationalismus und dem Imperialismus der Regierungen scheitern sollte? De Brouckere, der Referent des Kongresses, hat es warnend und drohend gesagt: „Wenn nicht durch den Frieden zum Sozialismus, dann werden wir durch den Sozialismus zum Frieden kommen.“ In der Tat, wenn alle Anstrengungen um den Frieden an den inneren Gegensätzen und Widersprüchen der kapitalistischen Regierungen diese Jugend der Arbeiterklasse, die viel selbstbewußter und viel wehrhafter ist als 1914, und viel, viel besser als damals weiß, was der Krieg bedeutet, noch einmal auf die Schlachtfelder treiben wollen, dann wird der Augenblick kommen, in dem die Proletarier in die Nobelspelunken einbrechen werden, in denen alle die Berchtolds von gestern und die Berchtolds von morgen tanzen, während ihre Opfer hungern, Proletarierfäuste ihren Jazzbands die Musikinstrumente aus den Händen schlagen, Proletarierstimmen ihnen zudonnern: Schluß mit den blutigen Tänzen! Jetzt werden andere tanzen!

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, 31. Juli, ½8 Uhr, Handballspielerversammlung.

Sonntag, 2. August, 6 Uhr, Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitersänger! Freitag, den 31. Juli l. Js. findet um 5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz die Generalprobe für das in Kamitz am Sonntag stattfindende Gründungsfest statt. Chormaterial von „Die Arbeit“ Männerchor, sowie „Brüder zur Freiheit zur Sonne“ und „Der Freiheit Sturmgesang“ im gemischten Chor ist mitzubringen. Die Sänger sollen es sich zur Pflicht machen, die Probe vollzählig zu besuchen.

Die Gauleitung.

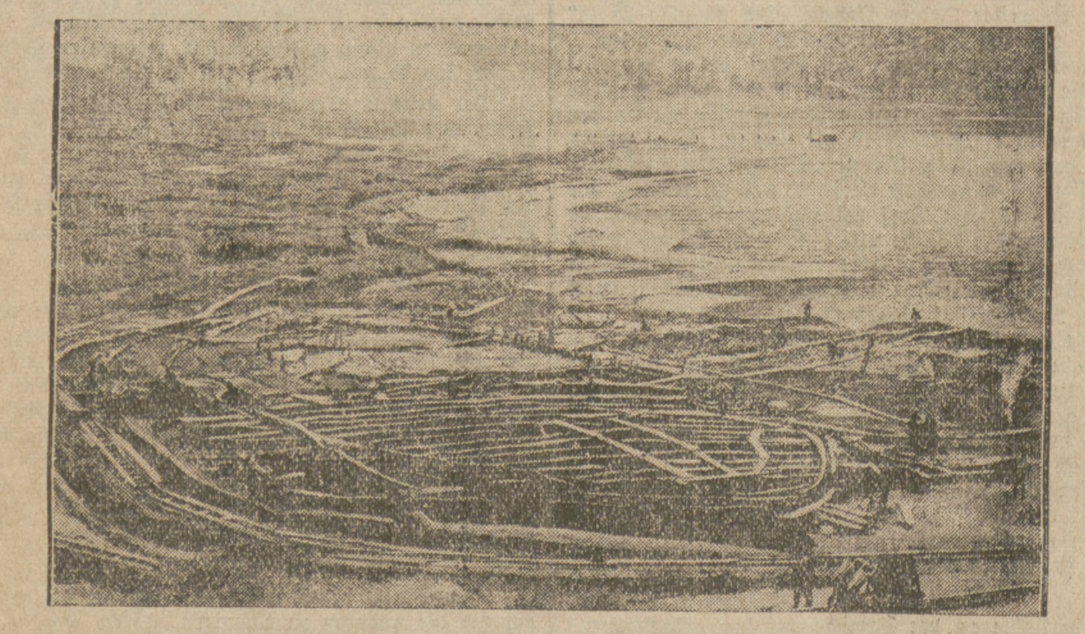
Naturfreunde-Familienausflug. Am Sonntag, den 9. August d. Js. findet am Olgablick (Halamas Wäldchen) ein Familienausflug statt, der durch die Skisektion veranstaltet wird und dessen eventl. Reinertrag auch derselben zufließen soll. Daß der Skisport zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung wie kein anderer Sport beiträgt, und seitens der Arbeiterschaft in anderen Staaten sehr rege betrieben wird, derselbe äußerst gesundheitsfördernd wirkt, ist von autoritativer Seite zur Genüge bewiesen worden. Die Skisektion der Naturfreunde hat sonst alle Vorarbeiten erledigt, ist Mitglied des V. Z. N. und bietet den Mitgliedern Vorteile wie Grenzübertritt, Bahnermäßigung usw. Uns fehlt nur noch das Geld zur Anschaffung von Ski, die an Arbeitslose sowie Minderbemittelte ausgeliehen werden sollen. Aus diesem Grunde veranstalten wir den Ausflug, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Es ergeht daher an alle Arbeitervereine die Bitte, sich diesen Tag freizuhalten.

Der Vorstand.

Kamitz. (Voranzeige.) Der A.-G.V. „Freiheit“ in Kamitz begeht am 2. August die Feier seines 25jährigen Bestandes im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz. Sämtliche Brudergesangvereine werden an diesem Fest teilnehmen. Es werden daher heute schon alle Genossen und Sangesfreunde zu diesem Fest herzlichst eingeladen. Zwei Sonntage vorher findet ein Preiskegeln statt.

Lipnik. (Voranzeige.) Am Samstag, den 15. August l. Js. (Mariä Himmelfahrt) veranstaltet der Verein jugendlicher Arbeiter in Lipnik in der Restauration des Herrn Englert sein fünfjähriges Gründungsfest. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag für Lipnik sich zu reservieren.

Oberkurzwald. Der Verein jugendlicher Arbeiter aus Oberkurzwald gibt allen Brudervereinen sowie allen Kulturorganisationen bekannt, daß er am 23. August l. J. sein einjähriges Gründungsfest in Miklers Wäldchen, an der Lobnitzgrenze, feiert. Alle Vereine werden daher ersucht, diesen Tag für Kurzwald freizuhalten.



Die Trockenlegung des Nemi-Sees schreitet fort

Bekanntlich arbeitet man seit Jahren an der Trockenlegung des Nemi-Sees, um die auf seinem Grunde liegenden Prunkschiffe aus der römischen Kaiserzeit zu heben. Nachdem man schon vor längerer Zeit das Prunkschiff des Caligula gefunden hat, sind jetzt die Reste eines weiteren Kaiserschiffes aufgefunden worden.

Als Gast bei Albanesen

Von Kurt Bosse.

Der südliche Zipfel Jugoslawiens, das einstige Südserbien, ist einer der interessantesten Gegenden des Balkans. Weniger seiner landschaftlichen Schönheit, als seiner Menschen wegen.

Hier scheinen sich die ganzen Balkanvölker zu treffen, und im Laufe eines Tages kann man in der Umgebung Ueskybs durch drei, viererlei Ortschaften kommen, von denen eine jede einen ganz anderen Charakter trägt. Drei Länder umgrenzen den Zipfel Jugoslawiens, die alle ihre Bewohner in die fruchtbare Ebene schicken, im Süden Griechenland, im Osten Bulgarien und im Westen Albanien. Dazu kommen die einheimischen Serben, die früher eingewanderten Türken und die vielen, eigentlich staatenlosen Zigeuner.

Aus dem Gebirge sind vor allem Albanesen gekommen, die sich in dem weiten Talkessel niederließen, Viehzucht treibend und mit den hier äußerst zahlreichen Türken um die Vorherrschaft kämpfend. Jedes eingewanderte Volk hat sich nun zusammengefunden, lebt, wohnt beieinander und bewahrt seine nationalen Eigenheiten. So die Türken in ihren mohammedanischen Vierteln, in besonderen Dörfern, die Albanesen in gesonderten Ansiedlungen und die Serben für sich. Dazwischen vagabundieren Zigeuner, tauchen hier und da Bulgaren und Montenegriner in ihren eigenartigen Trachten auf, und daran, daß das Land jugoslawisch ist, erinnert nur die Schrift und das Militär.

Ihrer zwei, ein Buchbinder und ein Maurer, kamen wir über Griechenland von Konstantinopel nach Belgrad durch dies eigenartige Land. Sumpflandschaften, malariagefährlich, wechselten mit öden Schafweiden ab. Dort, wo Ackerbau getrieben wurde, noch mit den primitivsten Werkzeugen und es war so kein Wunder, daß trotz des fruchtbaren Bodens, das Getreide nur kümmerlich wuchs und Not und Armut in den Dörfern herrschte.

Zusammengedrängt, von hohen Lehmmauern umgeben, reihen sich die türkischen Bauernhäuser zu einem Dorf zusammen. Jeder lebt für sich, schließt sich als einzelner und als Gemeinschaft, als Dorf, von außen ab. Ganz anders dagegen die albanesischen Dörfer. Alles liegt offen, alles ist gemeinsam.

Die Häuser, niedrige Lehmhütten mit Strohdächern, die fast bis zur Erde reichen. Ställe, nach drei Seiten offene Hütten. Das Ackergerät, Holzpflüge, Reißigeggen, zweirädrige Karren stehen um das Haus herum. Irgendwo ist der Misthaufen, schwarze Schweine laufen überall und in Masse herum. Hühner gackern, viel Schafe werden gezüchtet und starkknochige Büffel dienen als Zugtiere. Wahllos liegen die Häuser hier und da, auf jedem ein Storchnest und um jedes dieselbe Unordnung.

Dazwischen die Albanesen in ihren bunten Trachten. Die Männer in weißen Leinenanzügen, buntgestickter Gürtel und Strümpfe, die üblichen Ombanten und irgendein Käppchen als Kopfbedeckung. Prächtiger die Frauen. Reiche, goldglänzende Stickereien und Gehänge über das weiße Leinenhemd, Kopfputz aus Messing, messingne, silberne Arm- und Beinringe. Anzahl je nach Vermögen. Die Kinder ebenfalls in weißen, selbstgewebten Leinenkitteln.

Auf der Landstraße nun trafen wir, besser überholten einen albanesischen Bauern, der, vom Markt heimkehrend, seinen Esel tränkte, und einen orthodoxen Popen. Ob aus ehrlicher Gastfreundschaft, oder um dem Popen seine christliche Nächstenliebe in der Praxis vorzuführen, jedenfalls lud er uns ein, mitzukommen und Mittag bei ihm zu machen. [illegible] nicht, obgleich wir innerlich einige Bedenken hatten. Was mochte es schon hier in dieser trostlosen Gegend für besondere Leckerbissen geben. Einige serbische Spezialitäten kannten wir schon zur Genüge. Zwetschgenschnaps, nach dessen Genuß uns immer jämmerlich zumute ward, Maisbrot und Paprikasuppen. Aber in Wirklichkeit gab's gar keine Bedenken. Die Finanzlage war sowieso trostlos und dann die Ehre: Bei Albanesen zu Gast. So nahmen uns die beiden in die Mitte. Ein Rucksack wurde auf den Esel gepackt, unsere Gitarre trug der Pope und der mehr als seltsame Zug marschierte dem Dorfe zu.

Wir schienen schon angemeldet zu sein, denn überall standen die Leute vor ihren Hütten, grüßten uns und den Popen ehrerbietig und liefen dann in respektvoller Entfernung hinter uns her.

Der Pope, ein langer, schmaler Mensch, in einem bis auf die Füße gehenden Rock, hohen steifen Zylinder, unter dem das lange, schon grau schimmernde Haar zu einem Knoten gesteckt war, schien trotz dieser würdevollen Aufmachung ein lustiger, lebensfroher Mensch zu sein. Mit Händen und Füßen redete er auf uns ein, malte auf, spielte Theater um uns, seine Fragen, da wir ja kein Sterbenswort seiner Sprache verstanden, begreiflich zu machen, das gab viel Spaß und noch mehr Mißverständnisse.

Der Bauer guckte dumm zu, so beweglich war er nicht, weder im Kopf noch mit dem Körper, aber an unseren Sprachversuchen hatte er unbändige Freude.

Endlich war das Haus des Bauern erreicht. Schweine liefen uns in den Weg. Der Pope jagte sie fort und erwies sich überhaupt als ein Mann von Welt, besser vom Dorf wenigstens. Wir mußten unsere Rucksäcke ablegen, die Gitarre und Mandoline nehmen und gingen zu einem eigenartigen Häuschen. Ein Haus ohne Wände. Auf einer Leiter mußten wir auf eine Plattform klettern, und uns nach türkischer Art, mit unterschlagenen Beinen setzen, da man sonst mit dem Kopf durch das Strohdach stieß.

Behutsam kletterten wir hinauf, da wir kein rechtes Zutrauen zu der Konstruktion dieses Palastes hatten. Aber es hielt. Nicht nur uns vier, sondern noch ein Dutzend Neugieriger, und vor allem das Festmahl. Darauf warteten wir sehnsüchtig. Aber es dauerte schon ein Weilchen, ehe es kam, da sicherlich für solch hohen Besuch die Bäuerin ihre ganze Kochkunst zeigen wollte. Inzwischen spielten wir, sangen deutsche Lieder, mußten verzuckerte Erdnüsse essen und trotz allen Protestes aus der gemeinsamen Schnapsflasche trinken.

Dann traf man Vorbereitungen zum Mittagsmahl. Jeder bekam ein Kissen und hockte sich um die in der Mitte aufgestellte, etwa 10 Zentimeter hohe Holzplatte, um den Tisch. Noch ehe das Essen anfing, taten uns die Knie weh und wir mußten dauernd die Stellung wechseln, um unsere Füße nicht einschlafen zu lassen. Aber nun hatten wir ja gar keine Zeit mehr, auf unsere Füße zu achten, denn jetzt begann das Mahl.

Eine wagenradgroße Schüssel kam zuerst auf den Tisch und enthielt den Grundstoff des ganzen Essens, eine Art Kartoffelpuffer war als Blätterteig gebacken und weder süß noch salzig schmeckend. Dazu gab's zuerst Bohnen, rote, von soviel Paprika rot gefärbte Bohnen.

Wir zwei Fremden hatten gerade Holzlöffel, die anderen, allen voran der Pope, langten mit den Fingern in die Schüssel, luden sich auf ein Stück solchen Puffers eine Ladung Bohnen und warteten.

Nachdem jeder sich etwas genommen, wobei wir dem Bauern zu bescheiden waren, denn er nahm aus der Riesenschüssel eine solche Portion Kartoffelbams, den er vor uns auf den Tisch legte, daß wir gut zwei Tage davon hätten leben können. Kein Protestieren half; außerdem wurde es jetzt feierlich.

Alle, auch die Zuschauer falteten die Hände, der Pope sprach ein Gebet, segnete das Essen, alle küßten ihm die Hand und als die Reihe an uns kam, blieb uns pietäthalber nichts anderes übrig, als wenigstens so zu tun, als ob wir die ungewaschene Hand, den abgeküßten Handrücken ebenfalls küssen würden. Wir haben es nicht getan und der Pope war keineswegs böse. Vielleicht empfand er es selbst als lästig und überflüssig. Aber es war nun einmal Sitte. Auch später, als der Bauer uns nach einem flotten Musikstück 15 Dinar schenkte, mußte erst der Pope die Geldscheine küssen, ehe wir sie bekamen.

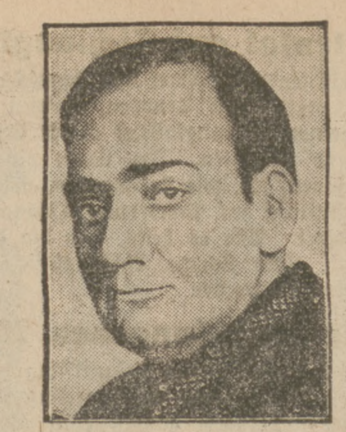
Nach dem Gebet ging die Esserei los. Mit den Bohnen hatten wir unsere Not. Der Paprika verbrannte uns fast den Rachen und nur mit allergrößter Anstrengung brachten wir einige Löffel voll hinunter. Dann mußte schwerer Rotwein unseren Brand stillen. Auch hier bekam erst der Pope das Glas zum Antrinken, gab's an uns weiter, es wurde leer. Aufs neue gefüllt, mußte der Pope wieder antrinken, ehe das Glas seine Runde fortsetzen konnte. War's wunder, daß er gar bald in Stimmung kam und sich vieles von seiner Würde vergab. Er lachte und redete auf uns ein, daß uns himmelangst wurde. Inzwischen kam Joghurt, Käse und gebackene Fische mit Nudeln. In alle Schüsseln griffen die Albanesen mit den Fingern hinein, zerteilten sich ihre Krapfen und spülten alles mit reichlich großen Schlucken Wein hinunter. Wir mußten alles probieren und brachten trotz unserem Hunger nicht ein Viertel der vor uns aufgestellten Menge hinunter. Endlich ließ der Bauer eine Schüssel kommen, schob die ganzen Rester da hinein und gab das seltsame Gemisch den Kindern und der Frau, die bis dahin nur uns zugeschaut und bedient hatten.

Wir mußten aufs neue singen und spielen und unterhielten uns eben so gut es ging. Dann machte man uns begreiflich, daß man nach unserer Musik tanzen wollte und wir gingen deshalb zum Tanzplatz. Der befand sich vor der Kirche unter einigen mächtigen Bäumen.

Nun versuchten wir albanesische Tanzmusik zu machen, aber weder nach einem Walzer, Tango, Step noch Foxtrott konnten sie ihren Nationaltanz aufführen. Sie mußten deshalb den Dudelsackpfeifer des Dorfes holen, der uns einige Tänze vorblies. Wir probierten nochmals, konnten jedoch den richtigen Takt nicht finden. Vielleicht war auch das Essen und der Wein daran schuld. Es ging jedenfalls auch ohne uns, und nach dem einförmigen Genuttel des Dudelsacks tanzten sie immer und immer wieder ihren Ringelreihen.

Alle faßten sich bei den Händen, sprangen hin und her, vor und zurück, drehten sich herum, liefen im Kreise, sprangen wieder und immer so weiter. Wir zwei und der Pope schauten dem Treiben zu. Die bunten Albanesen vor der kleinen Kirche, inmitten der trostlosen Sumpflandschaft und ihrer elenden Hütten.

Während einer Pause verabschiedeten wir uns, spielten ein Abschiedslied und zogen unsere Straße weiter.



Caruso 10 Jahre tot

Am 2. August 1921 starb in seiner Vaterstadt Neapel Enrico Caruso, einer der größten Sänger aller Zeiten.

Die Souks von Tunis

Tunis ist noch ganz Orient. Die Franzosen kamen hierher nicht als Feinde, eroberten das Land nicht mit der Waffe in der Hand, sondern sie halfen zunächst den Tunesiern, die allzu sehr in Schulden steckten, ihre Finanzen in Ordnung zu bringen. Daß sie nach und nach aus Beschützern zu Herrschern wurden, das ist der übliche Lauf der Geschichte, aber es heißt noch immer, daß Tunis nur unter der Schutzherrschaft, dem „Protektorat“, Frankreichs steht, und jedenfalls haben die Franzosen den äußeren Charakter der Städte so gelassen, wie sie ihn vorgefunden haben; sie bauten nur daneben ihre europäischen Viertel. So ist denn Tunis orientalisch schön und sonderbar und bietet den Europäern Schauspiel, Belehrung, Einsicht in eine ferne Vergangenheit, die hier erhalten blieb, wie erstarrt, ein verzaubertes Land. Besonders stark ist dieser Eindruck einer im Schlummer verharrenden Welt in den Souks von Tunis. Kenner der arabischen Welt behaupten, daß die Souks in Fez noch großartiger sind, aber die von Tunis sind unbedingt die schöneren durch das Spiel des Lichtes, das in die engen Gassen und Gäßchen durch die Spalten in ihren Wölbungen und Ueberdeckungen hineinsickert, hier sein Spiel treibt, launisch, lustig, melancholisch. Denn die Souks sind kleine Läden und Werkstätten, die sich aneinander reihen in langen gewölbten Gängen oder, wenn sie einmal im Freien liegen, überdeckt werden von dichtem Rohrgeflecht.

In den Souks ist es sehr ruhig trotz des emsigen Lebens, denn jeder Souk ist ein in sich abgeschlossenes Reich, in dem einige Menschen still und mechanisch ihrer Arbeit nachgehen. Es scheinen Gesetze und Regeln zu bestehen, die diese Welt beherrschen, denn man kann leicht feststellen, daß sich gewisse Handwerke an einer Stelle versammeln, und wenn man in einen langen Souk hineingerät, so kommt man an unzähligen kleinen Käfigen vorüber, in denen das Gleiche „fabriziert“ wird, Mützen oder Schuhe oder Stoffe ... In anderen Straßen wieder gibt es Lederwaren, Silberwaren, Teppiche, Parfüms. Diese Souks sind meistens wie kleine Schmuckstübchen eingerichtet; sie wirken anziehend fürs Auge und sind schon an und für sich eine Verlockung, eine Falle, die dem Käufer gestellt wird. Als Falle könnte man auch die äußerste Liebenswürdigkeit der Inhaber deuten, die nicht ruhen, bis man „unverbindlich“ in ihren Laden hineingekommen ist, sich die Dinge, die sie liebevoll ausbreiten, angeschaut hat und eine Tasse marrischen Kaffee mit dem „Freund“ getrunken hat. Höflichkeit zeichnet die Sitten des Orients so sehr aus, daß diese übergroße Zuvorkommenheit der Verkäufer vielleicht einfach als ein Bedürfnis dieser Menschen ausgelegt werden kann, zu denen wir als Boten aus einer anderen Welt hinabsteigen, aber fest steht auch, daß man die neuen „Freunde“ sehr gern zu Käufern machen möchte, und daß der so behandelte Europäer meist entwaffnet ist und sich nun seiner Kauflust überläßt.

Sonderbar wirkt auf diesen Gast, Freund und Käufer, wenn er den Souk verläßt, die Aufschrift, die er gleich daneben sieht: „Muselmanischer Gottesdienst. Eintritt für Fremde verboten“. Also ihren Gott behalten sie für sich allein, diese höflichen und freundlichen Menschen? Sie behalten auch wohl noch viel anderes für sich allein, das in der Tiefe ihrer Seelen schlummert, tief verschleiert vor dem Auge des Fremden. Sie sprechen französisch, viele von ihnen sind auch schon weit gereist und haben Brocken von Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch auf diesen Reisen gesammelt.

Einmal im Jahre aber kommt der Bey aus seinem Schloß in Marsa nach Tunis und begibt sich in die Souks. Es geschieht an einem Feiertag, aber in den Souks herrscht ein reges Leben. Sie sind noch schöner geschmückt als sonst, und der kleinste Handwerker wie der Besitzer der schönsten Teppichsammlung tragen feierliche Freude auf dem Gesicht geschrieben. In den Moscheen, die der Fuß eines Ungläubigen nicht betreten darf, werden feierlicher als sonst Gebete abgehalten. Der Islam lebt, und indem er lebt, ist er eine geheimnisvolle Kraft, die sich vielleicht zeitweise duckt, die sich aber wohl nie völlig ergibt. In dem Labyrinth der Souks lebt nicht nur das Handwerk, wie durch eine Zauberkraft erhalten, sondern es lebt noch der Orient, der Islam, jene Welt, die uns durch ihre Farbigkeit, ihr Anderssein entzückt, bis sie eines Tages sich wieder aufbäumt und, des Halbmondes gedenkend, Krieg erklärt allem, was fremd ist.



Viertagemarsch bei großer Hitze

Holländische Infanterie bei einem Geländemarsch, der über vier Tage dauerte.

Ein Attentat auf Tschiangkaischek

Nanking. Im öffentlichen Park von Hantschang, dem Hauptquartier der nationalistischen Truppen, wurden auf das Automobil des Präsidenten Tschiangkaischek einige Schüsse abgegeben, die jedoch niemand verletzten. Im Laufe einer Untersuchung wurden drei Personen, die, wie sie angaben, von der Regierung in Kanton den Auftrag zur Ermordung Tschiangkaischeks erhalten hätten, verhaftet. Wie es heißt, sind die drei Verhafteten erschossen worden. Zum Schutze Tschiangkaischeks sind schärfste Vorkehrungen getroffen worden.

Zu dem neuen gelungenen Atlantikflug

London. Zu dem gelungenen Atlantikflug der beiden Amerikaner Herndon und Pangborn wird ergänzend gemeldet, daß die beiden Flieger auf ihrem ganzen Weg über den Atlantik dichten Nebel antrafen, der sie auch zur Landung zwang. Sie hatten Glück, daß sie auf dem Festland und nicht auf dem Meer landen mußten und daß sie außerdem in der Nähe eines abgelegenen Gehöftes bei Cardigan einen günstigen Landeplatz antrafen.

SCHACH-ECKE

Freier Schachbund für die Wojewodschaft Schlesien.

Am Sonnabend, den 1. August, abends 7 Uhr, findet in Kattowitz „Zentral-Hotel", eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte zur Besprechung kommen, wird um vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder gebeten. Bei auswärtigen Ortsgruppen, die mehrere Mitglieder im Bundesvorstand haben, genügt ein Mitglied. Heil Schach!

Freier Schachverein Bismarckhütte — Freier Schachverein Hohenlohehütte. Am 2. August, 15 Uhr, findet das fällige Turnier obengenannter Vereine im Hüttengasthaus Hohenlohehütte statt.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 13,20: Vorträge. 16: Stunde für die Kinder. 16,30: Nachmittagskonzert. 16,50: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Abendkonzert. 23 Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,05: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Stunde für die Kinder. 16,30: Arien und Lieder. 16,50: Vortrag. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonnabend, den 1. August. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Die Filme der Woche. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Aus Königsberg: Deutsche Schwimm-Meisterschaften. 16,15: Aus Königsberg: Blasmusik. 18: Wochenendverkehr zwischen Stadt und Land. 18,25 Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land; anschl.: Literaturnachweis. 19,10: Wetter; anschl.: Allerlei Märsche auf Schallplatten. 20: Wetter; anschließend: Das wird Sie interessieren! 20,30: Von Land, Gebirge, See und Liebe! 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

„Auf, zur Fahnenenthüllung der Frauenabteilung bei der P. P. S. in Welnowiec am 2. August 1931."

Programm:

11 Uhr: Begrüßung der Ortsvereine, Gäste und Anfang des Konzerts.

13 Uhr: Abholen der neuen Fahne durch sämtliche anwesenden Ortsvereine mit ihren Fahnen bei der Vorsitzenden der Frauenabteilung.

14 Uhr: Fahnenenthüllung durch den Genossen Kawalec, Festansprache und Beschlagung der gestifteten Fahnennägel.

15 Uhr: Festumzug durch Josefsdorf, Welnowiec und Agneshütte.

16 Uhr: Fortsetzung des Konzerts, Preisschießen, Gesang, Turn- und Sportaufführungen, sowie diverse Kinderbelustigungen.

19 Uhr: Tanzvergnügen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt, der Festumzug wird doch durchgeführt. Welnowiec, liegt 15 Minuten von Katowice Ring, Fußweg die Siemianowitzer Chaussee entlang entfernt.

Wir bitten nochmals sämtliche Ortsgruppen, Sport- und Gesangvereine, sowie alle Frauenabteilungen der D. S. A. P. am 2. August, vormittags 11 Uhr, in Welnowiec recht zahlreich mit ihren roten Bannern bestimmt zu erscheinen und falls regnerisches Wetter sein sollte, dies nicht scheuen.

Groß-Kattowitz. Am Freitag, den 31. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet im Zentral-Hotel, Zimmer 23, Parteibüro, eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder erwünscht.

Neudorf. Am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Goretzki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Naklo. Am Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Tichauer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Matzke.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 2. August.

Bielschowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Dlugosch. Ref. zur Stelle.
Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr, bei Mucha. Ref. zur Stelle.

Monatsplan der D. S. J. P. und D. M. V. Jugend Katowice II für Monat Juli.

31., Freitag, Unterhaltungsabend.
5. 8., Mittwoch, Monatsversammlung.
Sämmtliche Abende finden im Kasino (Latus) statt.
Anfang der Abende 7½ Uhr.

Arbeitsplan der D. S. J. P. Katowice für die zweite Julihälfte.

31. Juli, Freitag, Vortrag oder Fragekasten.
2. August, Teilnahme an der Fahnenweihe der P. P. S.-Frauengruppe in Hohenlohehütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 31. Juli: Volkstanzprobe im Saal.
Sonnabend, den 1. August: Rote Falken.

Arbeiter-Sängerbund.
Achtung, Vereinsfunktionäre!

Am Sonntag, den 2. August, veranstaltet der Myslowitzer Gesangverein sein diesjähriges Gartenfest im Konzertgarten Koehler, (vis a vis dem Bahnhof) und ladet alle dem Bund angeschlossenen Vereine dazu ein. Es ist dringend geboten, alle verfügbaren Kräfte auf diese Veranstaltung zu konzentrieren und das Konzert durch aktive Mitarbeit aller Sangesfreunde zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Die teilnehmenden Chöre können ihre Mitwirkung mit einem Vormittagsausflug an die Przemsa verbinden, müßten sich aber um Punkt ein Uhr mittags in obengenanntem Lokal zur Generalprobe einfinden.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Am Freitag, den 31. Juli, 8 Uhr abends, Monatsversammlung im Lokal Kozdon. Wichtige Tagesordnung.

Auf zum Fahnenweihfest der Frauengruppe der P. P. S.

Bismarckhütte und Umgebung. Anläßlich des ersten Fahnenweihfestes am 2. August sammeln sich die Genossen und Genossinnen von Bismarckhütte und Umgegend am genannten Tage früh 7½ Uhr am Ullrichschacht in Bismarckhütte, nachstehender Ortschaften: Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Piasniki, Ruda, Friedenshütte, Lipiny, Schlesiengrube, Eintrachtshütte u. a. Abmarsch um 8 Uhr über Zalenze-Domb. Es wird um zahlreiche Beteiligung aller Ortschaften gebeten.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

2. August 1931. Josefstal. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Olesch.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. Am Dienstag, den 4. August: Mitgliederversammlung im Vereinszimmer um ½8 Uhr abends. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. Sonnabend, den 1. August, abends um 7 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Vereinslokal, zu der die Genossen Kern und Kurzella Karl eingeladen sind. Die Vorstandssitzung findet am Freitag, abends um 8 Uhr während des Schachabends statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Freie Radfahrer Königshütte!

Sonntag, den 2. August, vorm. 10 Uhr im Volkshaus (Veranda) findet die fällige Mitgliederversammlung statt.

R. K. S. „Siła" W niedzielę, dnia 2-go sierpnia b. r. na boisku w Giszowcu, odbędzie się przyjacielski mecz piłkę ręczny pomiędzy Mistrzem Polski A. T. V. Katowice. contra R. K. S. „Siła" Giszowiec. Początek o godz. 15-tej

Schwientochlowitz. (Esperantisten.) In nächster Zeit beabsichtigen wir einen kostenlosen Esperantokursus durchzuführen. Interessenten die an einem solchen teilnehmen möchten, werden gebeten sich beim Gen. Kuberczyk, ul. Wolnosci 17 zu melden.

Vertrauensmänner des D. M. V. aus der unteren Königshütte. Am Sonntag, den 2. August d. Js., vorm. 9 Uhr, findet im Vereinszimmer des Dom Ludowy, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine wichtige Besprechung statt. Sämtliche Vertrauensmänner sind hierzu eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Königshütte. (Achtung, Ausstellung!) Die Koch- und Nähkurse die seitens der „Arbeiterwohlfahrt" veranstaltet wurden haben ihre Ende erreicht. Als offiziellen Abschluß findet am Sonntag, den 2. August, eine Ausstellung der Erzeugnisse von den beiden Kursen statt. Sämtliche Parteigenossinnen und Genossen, sowie auch die Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Ausstellung ist geöffnet von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt, und findet im Büfettzimmer des Volkshauses statt.

Die Kursusleitung.

Königshütte. (Achtung Bergarbeiter!) Am 2 August, vorm. 11 Uhr begeht die Frauengruppe der P. P. S. in Welnowiec die Enthüllung ihrer Kampfesfahne. Wir bitten die Kollegen an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen.

Nikolai. (Btriebsräte-Kursus des A. D. G. B.) Der nächste Kursus für Nikolai und Umgebung findet am Sonntag, den 2. August zur gewohnten Stunde im bekannten Lokal statt. Ref. Koll. Buchwald.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp, Katowice, ul. Kościuszki 29.